

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 25

Erstmalige Ausgabe: 2. August 1922
 1,50 Mk. ohne Postgebühren für Postbezugs-
 Bestellungen bei allen Postämtern. Geschäftsstelle
 Berlin C. 2, Dorotheenstr. 89 IV. Telefon: Zentrum 272

Berlin, den 18. Juni 1922

Abzugspreis: Die 6 gespaltene Kolonensatz 3 Mark;
 für Werbungsblätter 2 Mark; Stellenangebote
 1 Mark; Veranlagungsanzeigen wie 1 Mark.
 Der Abzugspreis ist vorher zu entrichten.

38. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbands- vorstandes.

1. Die vom Verbandstag in Kassel beschlossene Erhöhung der Beiträge und der Unterstützungen soll mit dem 2. Juli d. J. in Kraft treten. Danach beträgt die Höhe der Verbandsbeiträge von der 27. Woche ab:

in Beitragsklassen	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	IV. Kl.	V. Kl.
5. einem Verdienst pro Stunde bis 5.—	4.—	6.—	10.—	14.—	18.—
ab 5.—	—	—	—	—	—
ab 6.—	—	—	—	—	—
ab 8.—	—	—	—	—	—
ab 12.—	—	—	—	—	—
ab 16.—	—	—	—	—	—

Für Lehrlinge (nur männliche Handwerkslehrlinge) besteht eine Extraklasse mit 1,50 Mk. Beitrag pro Woche.

Die Zugehörigkeit zu den fünf Beitragsklassen richtet sich nach der Höhe des durchschnittlich erzielten Stundenlohnes. Allen Mitgliedern (also auch den weiblichen) steht es also frei, in eine höhere Beitragsklasse zu steuern.

Die Zuteilung zu den einzelnen Beitragsklassen bleibt der bisherige Regelung vorbehalten, sie soll jedoch in allen Orten möglichst einheitlich in der Art erfolgen, daß, entsprechend den in den Reichstarifen für den Ort jeweils festgelegten Lohnsätzen, an jedem Ort durch die Ortsverwaltung je eine Beitragsklasse für männliche und für weibliche Mitglieder festgesetzt wird, die dann — unter Zustimmung nur ganz weniger durch geringen Verdienst bedingten Ausnahmen — für alle Mitglieder am Ort maßgebend sein muß.

Wir ersuchen die Gau- und Ortsverwaltungen, nun sofort auf Grund der für ihren Ort bzw. Bezirk geltenden tariflichen Stundenlöhne die für die Mitglieder vom 1. Juli ab in Betracht kommenden Beitragsklassen festzusetzen und dann dahin zu wirken, daß auch alle Mitglieder, in der ihrem Verdienst entsprechenden Beitragsklasse steuern.

2. Mit der 27. Beitragswoche, das ist die Woche vom 2. bis 8. Juli, kommen neue Quittungsmarken zur Ausgabe. Es sind von da ab, auch für etwa noch vorhandene Restwochen, nur noch die neuen Quittungsmarken mit den erhöhten Beitragsätzen zu Heben.

Um den mit der Führung der Kassengeschäfte betrauten Funktionären die Arbeit leichtlich zu erleichtern, ersuchen wir die Mitglieder, spätestens bis zum 26. Juni die Beiträge bis einschließlich 26. Woche zu entrichten.

Die Vertrauensleute, Unter- und Werkstattdassierer sind verpflichtet, bis spätestens den 1. Juli mit den alten Beitragsmarken abzurechnen und die neuen Marken in Empfang zu nehmen.

3. Beitragsleistung für die Invalidenunterstützung. Für die Mitglieder der 5. Beitragsklasse bleibt die Beitragsleistung für die Invalidenunterstützung obligatorisch. Von dem Beitrag dieser Klasse ist 1 Mk. für diese Unterstützung zu verrechnen.

In der 3. und 4. Beitragsklasse ist nur für die weiblichen Mitglieder die freiwillige Beitragsleistung zur Invalidenunterstützung vorgesehen mit 1 Mk. Beitrag pro Woche. Dafür werden besondere Beitragsarten ausgegeben, in welche die dazu bestimmten Quittungsmarken einzulegen sind.

Alle weiblichen Mitglieder, welche vom 1. Juli ab in der 3. oder 4. Beitragsklasse steuern und gewillt sind, sich durch diese freiwillige Beitragsleistung für später Anrechte auf Invalidenunterstützung zu erwerben, wollen

das sofort an diejenige Stelle melden, wohin sie ihre Beiträge abführen. Die Gau- und Ortsverwaltungen wollen ihre Mitglieder in geeigneter Weise auf diese neue Einrichtung hinweisen und für möglichst zahlreiche Beteiligung der Kolleginnen besorgt sein.

4. Einlieferung der Quartalsabrechnungen. Trotz unserer wiederholt erfolgten dringenden Aufforderung um rechtzeitige Fertigstellung und Einlieferung der Abrechnungen haben die Verwaltungen der Zahlstellen in Halle a. d. S., Ilmenau, Herllohn, Kaiserlautern und Kirchheimbolanden die Abrechnung für das längst abgeschlossene erste Quartal noch nicht eingeleistet.

Wir sind leider gezwungen, gegen diese Zahlstellen die im Handbuch auf Seite 95 vorgesehenen Maßnahmen in Anwendung zu bringen.

5. Die Cotafbeiträge sind in folgenden Orten neu geregelt und in der neuen Höhe von uns genehmigt worden. Sie betragen vom 1. Juli ab wöchentlich in

	Beitragsklasse				
	1	2	3	4	5
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Darmstadt . . .	150	150	150	200	200
Köln	—	100	200	200	200
Lübeck	100	150	150	250	250
M.-Gladbach . . .	100	100	100	200	200
Soarlowis	—	—	—	—	100
Solingen	—	—	100	—	200

6. Der Jahresbericht für 1921 ist allen Gau- und Ortsverwaltungen in angemessener Anzahl zugesandt. Sollte die Sendung irgendwo nicht angekommen sein, bitten wir um Nachricht.

Nachbestellungen können in beschränktem Umfang berücksichtigt werden, solange der Vorrat reicht.

7. Die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ soll vom 1. Juli ab allen weiblichen Funktionären des Verbandes unentgeltlich geliefert werden. Angaben über die Zahl der weiblichen Funktionäre haben wir durch Rundschreiben Nr. 17 eingefordert. Wir bitten auch an dieser Stelle, die Fragebogen ordnungsgemäß ausgefüllt spätestens bis zum 24. Juni an uns zurückzusenden.

8. Der 2. Nachtrag zum Reichstarif für die Einzel- und Kartonnagenindustrie, der das vom 18. Juni ab geltende neue Lohnabkommen enthält, ist allen Gau- und Ortsverwaltungen in angemessener Anzahl unentgeltlich zugesandt. Weitere Exemplare sind zum Preise von 1,50 Mk. durch alle Gau- und Ortsverwaltungen zu beziehen, die die benötigte Anzahl bei uns anfordern wollen.

Der Verbandsvorstand.

Volkswirtschaftliche Bildung.

In jedem Deutschen steckt ein Stück jenes Wissensdurstes, der bis zu den Grenzen der wissenschaftlichen Erkenntnis vorzudringen sucht und darüber hinaus noch Geheimnisse ergründen möchte, die dem gewöhnlichen Sterblichen unfaßbar erscheinen. Insbesondere der Arbeitnehmer, der täglich und stündlich die Beobachtung machen muß, daß Bildung, Freiheit, Unbildung aber nur zu leicht unfrei macht, ist bestrebt, diejenigen Zusammenhänge zu ergründen, die bestimmend sind für seine eigene Stellung im Betriebe der Wirtschaft und des sozialen Lebens. Der Weltkrieg und die Revolution haben in weiteren Kreisen das Verständnis für die ungeheure Bedeutung wirtschaftlicher Probleme geweckt und den Wissensdurst gerade in dieser Richtung besonders angeregt. Wer in den Kreisen seiner Arbeitkollegen sich aufmerksam

umsieht und politische oder gewerkschaftliche Versammlungen besucht, wird die Wahrnehmung machen, daß ein starker Zug nach volkswirtschaftlicher Erkenntnis durch die arbeitenden Massen unseres Volkes geht, daß aber leider so unendlich vielen trotz heißen Bemühens die gesuchte Erkenntnis verfehlt bleibt. Wohl findet man auf dem bescheidenen Bücherbreit vieler Arbeiter und Angestellter Werte der hervorragendsten volkswirtschaftlichen Theoretiker aller Zeiten und Richtungen. Man sieht es den Büchern schon äußerlich an, daß sie nicht als Zimmerschmuck aufgestellt, sondern daß sie Seite für Seite, Wort für Wort gelesen und wirklich durchgearbeitet wurden. So mancher, der sich in diese theoretische Literatur vertiefte, fand aber bei diesem Studium nicht die gesuchte Befriedigung. Die Erklärung liegt auf der Hand. Bevor man sich an die Lektüre der sogenannten volkswirtschaftlichen Klassiker heranwagt, muß man sich selbst erst für ein solches Studium vorbereiten und durch Bekanntwerden mit den einfachsten volkswirtschaftlichen Grundbegriffen die Voraussetzungen für eine Weiterbildung schaffen. Obwohl gegenüber der Vorkriegszeit in unserem Volkswirtschaftswesen schon manches besser geworden ist und eine neue Richtung dahin geht, die staatsbürgerliche Erziehung der heranwachsenden Jugend besonders zu pflegen, ist doch auf diesem Gebiete noch alles im Werden. Die im besten Mannesalter stehenden Arbeitnehmer müssen noch vieles nachholen, was die Schule an ihnen vernachlässigt hat. Die Mitwirkung der Arbeiter und Angestellten an der Betriebsverwaltung, die durch das Betriebsrätegesetz und durch das Gesetz über die Arbeiteraufsichtsräte, sowie durch verschiedene andere Errungenschaften der modernsten Sozialpolitik ermöglicht wurde, macht die volkswirtschaftliche Schulung zu einer besonders wichtigen Aufgabe. Parteien und Gewerkschaften haben sich bemüht, die auf diesem Gebiete vorhandene Lücke in der Literatur auszufüllen und ihren Mitgliedern die geeigneten Mittel zur Weiterbildung in Gestalt vollständig gehaltener Schriften über Wirtschaftslehre, Wirtschaftspolitik und soziale Gesetzgebung an die Hand zu geben. Aber auch diese Bemühen können ihren Zweck nur erfüllen, wenn derjenige, der sie zur Hand nimmt, täglich und stündlich darauf bedacht ist, zunächst in seinem Arbeitsgebiet und dann weiter in seiner Gemeinde und überhaupt in der ihn umgebenden Welt auf Grund eigener Beobachtungen wirtschaftliche Zusammenhänge zu ergründen und die Wirkungen wirtschaftlicher und sozialpolitischer Gesetze festzustellen. Gerade das scheinbar Einfache und Unwichtige ist mitunter für die Erkenntnis der auf den ersten Blick sehr kompliziert erscheinenden Vorgänge sehr wichtig. Aus diesem Grunde sollte der Arbeitnehmer auch bei der Erziehung seiner Kinder darauf bedacht sein, ihnen den Blick für die Vorgänge des Alltags zu schärfen und sie davon zu überzeugen, daß im Leben des Volkes wie des einzelnen auch Kleinigkeiten ihre wesentliche Bedeutung haben. Die Veränderungen, die in Deutschland seit dem Jahre 1914 auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet eingetreten sind, waren derart einschneidend und grundlegend, daß man mit dem Rüstzeug der alten klassischen Nationalökonomie nicht mehr auskommt, wenn man sie verstehen und meistern will. Eine neue moderne volkswirtschaftliche Wissenschaft, die sich ähnlich wie die Medizin und die Naturwissenschaften auf Beobachtung tatsäch-

Nach Vorgänge gründet, ist im Entstehen. Die Bedeutung der Wirtschaftsstatistik tritt stärker denn je hervor. Diese Statistik ist nicht lediglich Mittel der wissenschaftlichen Erkenntnis, sondern trotz oder dank ihrer Mängel auch zur furchtbaren Waffe im wirtschaftlichen und sozialen Kampfe geworden. Deshalb ist es nötig, daß der Arbeiter jede Gelegenheit wahrnimmt, um seinen kritischen Blick zu schärfen, und daß er vor allem Vertrauen zu seiner eigenen Beobachtungsgabe gewinnt. Es wird ihm nicht immer leicht sein, die Spreu vom dem Weizen zu sondern und auf den ersten Blick zu erkennen, was einwandfreies statistisches Material oder was der Interessentenpolitik dienende Propaganda ist. Hier kann ihm aber diejenige Presse, die sich die Vertretung und Pflege der Arbeiterinteressen zur besonderen Aufgabe gemacht hat, wertvolle Hinweise geben und die Orientierung erleichtern. Deshalb sollte der Arbeitnehmer seine volkswirtschaftlichen Studien nicht bei den zum Teil durch die Entwicklung bereits überholten Werken der nationalökonomischen Klassiker, sondern bei der Beobachtung seines eigenen Haushalts, der Vorgänge an seiner Arbeitsstätte und innerhalb seines Gewerbes beginnen und sich vor allem der Führung seiner Presse anvertrauen. Legt die Zeitung eurer Partei oder Gewerkschaft nicht achtlos beiseite, wenn ihr gerade keine Zeit habt, sie gründlich durchzulesen, sondern bewahrt sie für einen geeigneten Moment auf, um besonders die Aufsätze über Wirtschaft und Wirtschaftspolitik gründlich zu studieren! Diese sind ganz besonders zu eurer Orientierung geschrieben und haben den Zweck, euch diejenigen Kenntnisse in knapper und leicht verständlicher Form zu vermitteln, die euch im harten Kampfe um den Produktions-ertrag und zur Erleichterung eurer politischen und gewerkschaftlichen Stellungnahme von ganz besonderer Notwendigkeit sind.

falls noch ungleich größer ist, als die Zahl der Arbeitslosen erkennen läßt. Auch darf nicht übersehen werden, daß zu den 4 Millionen Arbeitslosen in Europa, zu den 10 Millionen auf der Erde noch die größere Zahl derjenigen Personen tritt, die des gewohnten Arbeitseinkommens entbehren müssen, weil ihr Ernährer arbeitslos ist. Man wird ganz niedrig auf jeden Arbeitslosen durchschnittlich zwei solche unterhaltsberechtigte, durch den Ausfall seines Arbeitsverdienstes geschädigte Angehörige rechnen müssen, für Europa also 8 Millionen, für die ganze Erde 20 Millionen. Insgesamt sind also in Europa zurzeit ledige und Familien mit zusammen 12 Millionen, auf der Erde mit 30 Millionen Köpfen von der Erwerbslosigkeit unmittelbar betroffen.

Es hieße Unbekanntes und Selbstverständlichkeiten wiederholen, wenn man auf die Schodenswirkungen der Erwerbslosigkeit für diese 30 Millionen Menschen hinweist, wenn man im einzelnen erörtern wollte, wie sehr sie physischer und moralischer Gefährdung, wirtschaftlicher und sozialer Verelendung und politischer Verheugung ausgesetzt sind. 30 Millionen Menschen führen heute infolge der Arbeitslosigkeit kein menschenwürdiges Dasein; denn keine wie immer geartete Unterstützung kann die Arbeit und ihre Segnungen für das menschliche Leben auf die Dauer ersetzen.

Die Lasten der Unterstützung sind für die einzelnen Länder enorm hohe. Der tägliche Verbrauch eines Arbeitslosen — nach den Kosten des Existenzminimums berechnet — wird im Durchschnitt mit zwei Angehörigen auf 3 Goldfranken veranschlagt. Diese 3 Goldfranken täglich für den einzelnen Arbeitslosen müssen letzten Endes von den übrigen Bevölkerung aufgebracht werden. Bei 3 Goldfranken für den einzelnen Arbeitslosen nebst Angehörigen erarben sich für Europa täglich 12 Millionen, für die Länder der Erde täglich 30 Millionen Goldfranken Ausgaben. Für das Jahr 1921 wird man für Europa einen Aufwand von allermindestens 4 Milliarden, für die Länder der Erde von 10 Milliarden Goldfranken Erwerbslosenunterstützung rechnen müssen, für das Jahr 1920 mit seiner wesentlich geringeren Erwerbslosenunterstützung $1\frac{1}{2}$ und 3 Milliarden, für 1919 2 und 5 Milliarden Goldfranken. Mit dem Waffenstillstand wird der Aufwand für Erwerbslosenunterstützung in Europa auf 8, in den Ländern der Erde auf 25 Milliarden Goldfranken veranschlagt.

Was nun den Lohnausfall infolge der Arbeitslosigkeit anbetrifft, so wird im Durchschnitt dieser Ausfall für den unterstützten Erwerbslosen auf mindestens den 2½fachen Betrag der Unterstützung geschätzt, die sie empfangen. Der Ausfall an Löhnen für die Arbeitslosen wird also im Jahre 1921 in Europa allein auf 10 Milliarden, in den Ländern der Erde auf 25, im Jahre 1920 in Europa auf über 8, in den Ländern der Erde auf 7½, im Jahre 1919 in Europa auf 5, in den Ländern der Erde auf 12½ Milliarden Goldfranken veranschlagt werden müssen, und seit dem Waffenstillstand in Europa auf 25, in den Ländern der Erde auf etwa 60 Milliarden Goldfranken.

Der Produktionsausfall infolge der Erwerbslosigkeit wird ebenfalls durch Zahlen belegt. Infolge der Arbeitslosigkeit sind nämlich weniger Werte erzeugt worden im Jahre 1921 in Europa für 15, in den Ländern der Welt für 37½ Milliarden Goldfranken, im Jahre 1920 in Europa für mehr als 4, in den Ländern der Welt für mehr als 10, im Jahre 1919 in Europa für 7½, in den Ländern der Welt für mehr als 20 Milliarden Goldfranken. Der Produktionsausfall infolge der Arbeitslosigkeit seit dem Waffenstillstand muß für Europa auf 30 bis 40, für die Länder der Welt auf über 100 Milliarden Goldfranken veranschlagt werden.

Ueber das weitere Anwachsen der Erwerbslosigkeit ergibt sich, daß in England unter den gegen Arbeitslosigkeit Versicherten von Mitte 1920 bis Ende 1921 eine Zunahme der Erwerbslosen von 2,6 auf 16,2 vom Hundert zu verzeichnen war. Italien hatte im Juni 1920 100 000 Erwerbslose, im Dezember 1921 700 000 Erwerbslose und Kurzarbeiter. In der Schweiz hat die Zahl der Vollarbeitslosen und Kurzarbeiter zusammen im August 1920 14 000 betragen, im Dezember 1921 mehr als zehnmal soviel. Dänemark wies im Juli 1920 unter den Mitgliedern der Arbeiterverbände 2,5 vom Hundert Erwerbslose auf, im Juli

1921 16,7, im Dezember 1921 mehr als 25 vom Hundert. In Schweden waren im Durchschnitt der Jahre 1919 und 1920 4 bis 6 vom Hundert der Mitglieder der Arbeiterfachverbände erwerbslos, zu Ende 1921 29 vom Hundert. Nur wenige Länder, insbesondere Deutschland, haben während der letzten $1\frac{1}{2}$ Jahre einen Rückgang der Erwerbslosigkeit zu verzeichnen.

Die umfassende Denkschrift geht dann weiter auf die Abhilfemaßnahmen in den einzelnen Ländern, die Arbeitsvermittlung, den internationalen Arbeiteraustausch, die produktive Erwerbslosenfürsorge, die Berufsumschulung, Baluta und Erwerbslosigkeit, die Rückwirkungen auf die valutastarken Länder usw. ein und macht abschließend über den Wiederaufbau der Volkswirtschaft als Lösung des Arbeitsproblems noch folgende Bemerkungen: „Stärker als alle anderen Nachwirkungen des Krieges erweist sich die Zerreißung der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge, wie sie sich am schroffsten in dem Auseinanderklaffen der Valuten ausdrückt, als die wahre Ursache für das Arbeitselend der Welt. Alle Versuche, die Arbeitslosigkeit mit den Mitteln der Sozialpolitik zu bekämpfen, können die furchtbaren Schäden nur im kleinen mildern und ihre schlimmsten Auswüchse verhüten. Die Wurzel des Übels beseitigen kann nur ein gemeinsames Zusammenwirken aller zivilisierten Völker, indem sie durch wechselseitige Unterstützung die Kluft zwischen ihren Währungen überbrücken, im Wiederaufbau einer alle Nationen umfassenden Weltwirtschaft den freien internationalen Austausch von Arbeitskräften und Waren ermöglichen und mit der Wiederbelebung der europäischen Kaufkraft die Absatzmärkte der Welt wiederherstellen und erweitern.“

Arbeitslosigkeit, die Weltgeißel.

Die Reichsregierung hatte der Genueser Konferenz eine ausführliche Denkschrift über die Erwerbslosigkeit der Welt, ihre Wirkungen und ihre Bekämpfung vorgelegt, aus der wir unter anderm entnehmen, in welcher entsetzlichen Weise die Arbeiterschaft unter dieser Geißel zu leiden hat. Es heißt da: Nach den letzten Berichten, die beim Abschluß dieser Denkschrift vorlagen, gibt es in Deutschland 200 000 unterstützte Erwerbslose — neben anderen Erwerbslosen, die keine Unterstützung beziehen —, ferner in England fast 3 Millionen Erwerbslosenunterstützung empfangende Berschiefer und allein unter den Mitgliedern der Trade Unions 16,5 v. H. Erwerbslose (gegenüber 8 v. H. vor dem Kriege). Einschließlich der Kurzarbeiter weist Italien rund 800 000, die Schweiz 150 000, Belgien 100 000 Erwerbslose auf. In Dänemark zählt man 100 000 Erwerbslose. 20 vom Hundert der Mitglieder der Fachverbände sind arbeitslos (gegenüber 5 v. H. im Jahre 1913). Für Norwegen werden mehr als 40 000 Erwerbslose angegeben, von den Mitgliedern der Fachverbände sind 17 v. H. erwerbslos (gegenüber 2 bis 3 v. H. vor dem Kriege). Aus Schweden werden weit über 100 000 Erwerbslose gemeldet, 28,7 v. H. der Mitglieder der Fachverbände sind erwerbslos (gegenüber 4 bis 5 v. H. vor dem Kriege). Für Polen werden 200 000 Erwerbslose angegeben usw. Insgesamt müssen für Europa ohne Rußland zurzeit 4 Millionen Erwerbslose gerechnet werden, das heißt, soweit Vergleichszahlen vorliegen, etwa das sechs- bis achtfache der Vorkriegszeit. Hierzu treten etwa 3 bis 4 Millionen Erwerbslose in den Vereinigten Staaten, wo zum Beispiel die Fachverbände im Staate Massachusetts über 25 v. H. Erwerbslose aufweisen (gegenüber 4 bis 7 v. H. im Jahre 1913), ferner weitere beträchtliche Zahlen in Kanada, in manchen südamerikanischen Staaten, insbesondere in Chile, in Südafrika, in Afrika mit Einschluß von Neuseeland, nach neueren Nachrichten anscheinend auch in Japan, in Teilen Rußlands, in Britisch-Indien usw. Für die ganze Erde wird man mit mindestens 10 Millionen Erwerbsloser rechnen müssen (gegenüber 1 bis 2 Millionen vor dem Kriege), eine Ziffer, die um so schwerer wiegt, als der Krieg eine bedauerlich hohe Zahl gerade der arbeitsfähigen Männer dahingerafft hat, so daß der Ausfall an Arbeit jeden-

Lohnverhandlungen für die Etuis- und Kartonnagen-Industrie.

Unsere neuerlichen Lohnverhandlungen mit dem Arbeitgeberverband für die deutsche Etuis- und Kartonnagenindustrie (Adde) fanden entsprechend der Vereinbarung vom 10. Mai am 9. und 10. Juni in Leipzig statt. Obwohl angenommen werden konnte, daß nach den vorausgegangenen Abschlüssen für die Buchbindereien und für das Druckgewerbe die Verhandlungen mit dem Adde glatt vonstatten gehen würden, zeigte es sich jedoch bald, daß unsere Vertreter hier mit besonderen Schwierigkeiten rechnen mußten, was seinen Ausdruck schon in der Länge der Verhandlungen fand. Im großen und ganzen bot sich das übliche Bild: Begründung der Forderungen, diesmal durch den Kollegen Pflüge-Cheimitz, Abwehr durch einen Unternehmervertreter, langanhaltende Redegesche und Sonderberatungen der Parteien, dann Kommissionsberatungen, aus denen zuletzt das an anderer Stelle wiedergegebene Resultat herauskam, im Grundzug eine Wiederholung früherer Verhandlungen, nur unterschieden durch hier und da andere Momente. Die Wirtschaftslage im Gewerbe, die durch Genus geschaffene Situation, in der Hauptsache aber der derzeitige große Kapitalbedarf der Betriebe und die angebliche Unmöglichkeit, diesen Kapitalbedarf aus eigener Kraft oder unter Inanspruchnahme von Bankkrediten zu decken, das waren die Haupteinwände der Unternehmervertreter, die in den zweitägigen Verhandlungen immer wiederkehrten. Daneben spielten die angeblichen gewaltigen Annullierungen der Auslandsaufträge mit der Scheinbegründung der Nichterhaltung ausbedingener Lieferfristen, nach Angabe der Unternehmer aber infolge der Erreichung und teilweisen Ueberschreitung der Weltmarktpreise eine besondere Rolle. Als Ausgleich wurde verlangt eine intensive Steigerung der Arbeitsleistung unter besonderer Betonung des Nichtantastenswollens des Achttundentages. Anerkannt wurde die schwierige Lage der Arbeiterschaft, aber auch verlangt, daß der Arbeiter die schwierige Lage der Betriebe gerade infolge des starken Kapital- und Kreditbedürfnisses ebenfalls erkennen möchti. (Ein Eingehen auf diese Momente sei uns nach vorbehalten.) Eine Rückwirkung des Neuabschlusses wurde als unter keinen Umständen möglich abgelehnt. Der Abschluß ist getätigt bis Ende Juli. Das Verhandlungsergebnis selbst ist nachstehend wiedergegeben.

Lohnabkommen.

Gültig vom 16. Juni 1922 bis zum 31. Juli 1922.

Zwischen dem Arbeitgeberverband der deutschen Etuis- und Kartonnagenindustrie (Adde) einerseits und dem Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands sowie dem Graphischen Zentralverband andererseits wurde mit Wirkung ab 16. Juni 1922 nachstehendes vereinbart:

1. Auf die im Reichstarif für die Etuis- und Kartonnagenindustrie (B-Bohnentarif) festgelegten Stundenlöhne kommen die unten folgenden Zuschläge.

2. Die im Ortsklassenverzeichnis (D) vorgesehenen prozentualen Lohnzuschläge sind so zu verstehen und anzuwenden, daß die Lohnsätze der nächsthöheren Ortsklasse nicht überschritten werden dürfen.

3. Für Akkordarbeit sind mit Wirkung ab 16. Juni 1922 20 Proz. Zuschlag zu zahlen auf die einschließlich aller Akkordzuschläge bisher erzielten Akkordverdienste. (Ziffer 32 des Hauptvertrages muß dabei erfüllt werden.) Offensichtlich zu hoch bemessene Akkordlöhne können mit einem entsprechend niedrigeren Zuschlag belegt werden, offensichtlich zu niedrig bemessene Akkordlöhne müssen entsprechend erhöht werden.

4. Im besetzten rheinischen Gebiet sowie im besetzten Gebiet von der Pfalz, Hessen, Hessen-Rhassau und im oberschlesischen Gebiet findet die Protokollnotiz vom 28. September 1921 über die Befehungszulage auf die heute vereinbarten Lohnzuschläge keine Anwendung, d. h. also, es werden lediglich die heute für die Allgemeinheit vereinbarten Lohnzuschläge gezahlt ohne prozentuale Zuschläge.

Im übrigen gelten die Protokollnotizen des bisherigen Tarifvertrages für das besetzte rheinische Gebiet, das Gebiet der Pfalz, Hessen, Hessen-Rhassau und das oberschlesische Gebiet unverändert weiter.

5. Für den Bezirk des Bergischen Verbandes wird vereinbart, daß die im April bezahlten Zuschläge auch für den neu geregelten Lohnabschnitt gezahlt werden. Für Wippe gelten die in Erfurt am 30. November 1921 vereinbarten Zuschläge.

6. Besetztes Gebiet. Falls einer der verwandten Berufe des graphischen Gewerbes die Sonderzulagen in den besetzten und angrenzenden Gebieten er-

mäßigt, soll bis zu den nächsten zentralen Verhandlungen die gleiche Ermäßigung automatisch auch für die Etuis- und Kartonnagenindustrie eintreten.

7. Vorstehendes Abkommen gilt bis 31. Juli 1922.

Leipzig, den 10. Juni 1922.

Arbeitgeberverband der deutschen Etuis- und Kartonnagenindustrie, gez. Wilh. Schneider.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands, gez. Hauelsen.

Graphischer Zentralverband, gez. Hornbach.

Sonderbestimmungen für Berlin.

Akkordlöhne.

Unter Fortfall der bisherigen Zuschläge sind zu zahlen:

Table with 2 columns: Branch (Knallbombe- und Kottillonbranche, Postbranche, Bezugsbranche) and Amount (+ 3500, + 3750, + 3900).

§ 32 des Hauptvertrages ist durch obige Vereinbarung erfüllt.

Berlin, den 10. Juni 1922.

Arbeitgeberverband der Deutschen Etuis- und Kartonnagenindustrie, gez. W. Schneider.

Ortsgruppe Berlin, gez. R. Otte.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands, gez. Hauelsen.

Ortsverwaltung Berlin, gez. Emil Priemer.

Die ab 16. Juni zu zahlenden Zulagen betragen:

Table for 'Facharbeiter' showing wages by Berlin district (I-VI) and Ortsklasse (I-VI) for various age groups and experience levels.

Table for 'Facharbeiterinnen' showing wages by Berlin district (I-VI) and Ortsklasse (I-VI) for various age groups and experience levels.

*) Die Bestimmung „und ein Jahr im Beruf“ gilt für Berlin nicht.

Lohnabkommen für die Ruten- und Beutel-Industrie.

Am 7. Juni haben in Eisenach das erstmalig für Sachsen, Thüringen-Anhalt, Südwestdeutschland, Bayern und Württemberg gemeinschaftliche Lohnverhandlungen stattgefunden, die zu einem gemeinsamen Lohnabkommen geführt haben.

Vereinbart wurde weiter, daß baldmöglichst ein Akkordlohnstarif geschaffen werden soll. Zu diesem Zwecke werden in den nächsten Wochen Feststellungen gemacht über die Höhe der Leistungen in den einzelnen Bezirken.

Der Arbeitsmarkt im Mai

hat seit dem Vormonat weiter eine außerordentlich günstige Entwicklung genommen und mit insgesamt 508 Arbeitslosen den niedrigsten Stand der Arbeitsloseniffer in den letzten Jahren erreicht.

aber noch 57 Kurzarbeiter, die lediglich wegen Materialmangel nicht voll beschäftigt werden konnten. Arbeitslose und Kurzarbeiter waren demnach insgesamt 619 = 0,7 Proz. und zwar 182 = 0,7 Proz. männliche und 437 = 0,6 Proz. der weiblichen Mitglieder vorhanden.

Der Mitgliederbestand hat sich gegen den Vormonat um weitere 1640 gehoben und ist gegenwärtig 93 794, darunter 71 730 = 72,2 Proz. weibliche.

An der nächsten Plenarversammlung fehlten fünf Jagdstellen, darunter die drei größeren Hirschberger, Waaheim und Halle mit zusammen 738 Mitgliedern.

Das neue Wahlverfahren in der sozialen Versicherung.

Von Friedr. Klees.

Das „Reichsgesetzblatt“ vom 28. April 1922 veröffentlicht ein neues Gesetz über Aenderung der Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung. Es bringt eine einschneidende Neugestaltung der Wahlen der Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten, namentlich für die Versicherungsbehörden.

Ganze Arbeit macht freilich das neue Gesetz noch nicht. Dazu gehört eine gründliche Reform unserer ganzen sozialen Versicherung.

Zunächst bringt das neue Gesetz endlich die restlose Gleichstellung der Frauen mit den Männern in der Bildung der Versicherungsbehörden. Bisher konnten zu Vertretern bei den Versicherungsämtern, Oberversicherungsämtern, Landesversicherungsämtern und dem Reichsversicherungsamt nur Männer gewählt werden.

Eine weitere Neuerung besteht darin, daß die Beisitzer bei den Oberversicherungsämtern nicht mehr von den Berufsgenossenschaften und (soweit die Versicherten in Frage kommen) von den Beisitzern bei den unteren Versicherungsämtern gewählt werden. Sie werden vielmehr von den Ausschüssen

der Landesversicherungsanstalten, also den Körper-schaften zur Durchführung der Invaliden- und Hinter-blebenversicherung, gewählt. Wie alle Wahlen in der sozialen Versicherung wird auch diese nach den Grundfragen des Verhältnissystems vorgenommen. Bei den besonderen Oberversicherungs-ämtern für die knappschaftliche Versicherung usw. (die man viel richtiger beseitigt hätte), werden die Ver-sichertvertreter von den Ausschussmitgliedern der Versicherten in den Betriebskrankenkassen gewählt.

Die Vertreter beim Reichsversicherungs-ausschuss werden auch auf eine neue Art gewählt, und zwar nunmehr sämtlich von den Ausschussmitgliedern der Landesversicherungsanstalten und der entsprechen-den Vertretungen der Sonderanstalten. Die Ausschuss-mitglieder, die dem Gewerbe angehören, wählen je sieben Vertreter aus dem Bereiche der Gewerbeunfall-versicherung und je einen aus der Seemannsfallversicherung. Die der Landwirtschaft angehörenden Ausschuss-mitglieder wählen je vier nichtständige Mitglieder aus dem Bereiche der landwirtschaftlichen Unfallver-sicherung. Insgesamt sind demnach je zwölf Arbeitgeber- und Versichertervertreter, daneben aber eine sehr große Zahl von Stellvertretern zu wählen. Bei den Landesversicherungsämtern (von denen wir nur noch drei in München, Dresden und Karlsruhe kennen), wird die Wahl in entsprechender Weise von den Aus-schüssen der zuständigen Landesversicherungsanstalt und der Sonderanstalten vorgenommen.

Für das Gebiet der Unfallversicherung kennen wir gesetzlich vorgesehene Vertreter der Versicherten nur für die Zwecke der Unfall-versicherung. Sie wurden von den Besitzern bei den Oberversicherungsämtern gewählt. Nunmehr werden sie ebenfalls von den Versicherungsmitgliedern in den Ausschüssen der Versicherungsanstalten ge-wählt, in deren Bezirk die Berufsgenossenschaft Mit-glieder hat. Die Ausschussmitglieder, die dem Be-reiche der Gewerbeunfallversicherung angehören, wählen die Vertreter für diesen Versicherungszweig, die Mitglieder aus der landwirtschaftlichen Unfallver-sicherung wählen nur für diese.

Aus vorstehendem geht hervor, daß der Aus-schuss der Landesversicherungsanstalt zum Wahlkörper für eine ganze Reihe der wichtigsten Wahlen berufen worden ist. Hieraus ergab sich von selbst die Notwendigkeit, nunmehr das Wahlverfahren für diese Ausschüsse demokratischer zu gestalten. Jetzt ist bestimmt, daß die Versichertenmitglieder dieser von den Personen gewählt werden, die für die Wahl der Versichertenvertreter bei den unteren Versicherungs-ämtern wahlberechtigt sind. Das sind die Vor-randsmitglieder der Krankenkassen. Die für die Wahl der Vertreter für das Versicherungs-ausschuss festgesetzte Stimmenzahl gilt auch für die Wahl der Versichertenvertreter in den Ausschuss der Landes-versicherungsanstalt. Die Arbeitgebervertreter in diesen Ausschüssen werden in einem umständlichen

Verfahren von den Berufsgenossenschaften gewählt. Neu ist weiter, daß die oberste Verwaltungsbehörde bestimmt, wie viele Mitglieder eines Ausschusses der Landesversicherungsanstalten dem Gewerbe und wie viel der Landwirtschaft angehören müssen. Bisher be-standen darüber keine Vorschriften; die Mitglieder konnten beruflich sein, was sie wollten, sie brauchten nur gegen Invalidität versichert zu sein.

Man sieht, die ganze Einrichtung ist auch jetzt noch sehr verwickelt, trotzdem die Wahl mancher Ver-treter um ein oder gar mehrere Wahlgänge verkürzt worden ist. Wegen des Schwerpunktes, der jetzt bei den Ausschüssen der Landesver-sicherungsanstalten liegt, werden diese nicht mehr von den Besitzern bei den unteren Versicherungs-ämtern, sondern von einem viel größeren Kreis von Wählern, nämlich unmittelbar von den Krankenkassen-vorstandsmittgliedern gewählt. Auch bei der Wahl der Vertreter für das Reichsversicherungsamt ergeben sich Vereinfachungen.

Die Wahlen zu den Versicherungsbehörden, zu den Vertretern der Versicherten für die Unfallver-sicherung und zu den Ausschüssen und Vorständen der Versicherungsanstalten sind, soweit sie nicht seit Be-ginn des Jahres 1920 vorgenommen sind, alsbald vorzunehmen oder zu erneuern. Die Wahlzeit läuft mit der Vollziehung der im Jahre 1926 vorzunehmenden Neuwahlen ab. Dies gilt auch für solche seit Be-ginn des Jahres 1920 vorgenommenen Wahlen. Reicht die Zahl der gewählten Vertreter nicht mehr aus, so sind für die Ergänzung eine Reihe von Vor-schriften vorgesehen. Bevor an die Vornahme der Wahlen herangegangen werden kann, müssen erst noch eine Wahlordnung und verschiedene Aus-sführungsanweisungen ergehen. Dies geht erfahrungsgemäß nicht so schnell. Die Wahlen werden darum unmöglich noch in diesem Jahre restlos er-duldet werden können.

Bücher-Produktion.

Die Berner Zeitschrift „Le droit d'auteur“ bringt eine interessante Zusammenstellung über die literarische Produktion einiger wichtiger Länder vor und nach dem Kriege. Aus dem Gesamtergebnis geht hervor, daß die literarische Produktion des Deutschen Reichs, Englands, Americas, Frankreichs, Italiens, Hollands und Dänemarks von 89 810 Neuerscheinungen von Büchern usw. im Jahre 1913 auf 72 047, also um rund 20 Proz., im Jahre 1920 gesunken ist. Dagegen war die Produktion in 13 Ländern, darunter in den sieben vorgenannten, im Jahre 1920 um 14 Proz. seit 1919 gestiegen, und zwar von 66 398 auf 77 975 Neu-erscheinungen einschließlich 1086 Neuauflagen in America.

Eine spezialisierte Zusammenstellung der literarischen Produktion einiger wichtiger Länder zeigt uns die folgende Zusammenstellung:

Länder	erschienen 1913	erschienen 1919	erschienen 1920
Japan	—	—	86 179
Deutsches Reich	85 078	26 194	32 345
England	12 379	8 622	11 004
Ver. Staaten u. Amerika	12 230	8 594	8 422
Frankreich	11 460	5 361	6 315
Italien	11 000	6 066	6 230
Holland	8 831	8 746	8 974
Tschechoslowakei	—	—	8 572
Dänemark	8 532	4 486	8 757
Portugal	—	1 032	1 624
Spanien	—	1 301	1 577
Schweiz	—	1 626	1 453
Norwegen	—	757	949
Rußland	—	—	742
Belgien	—	558	295
Luxemburg	—	55	30

Der deutsche Buchhandel hatte nach den Fest-stellungen des Börsenvereins der deutschen Buch-händler an neu erschienenen Büchern und Zeitschriften im Jahre 1920 mit 32 345 einen Stand erreicht, der nur um 9 Proz. hinter dem von 1913 zurückstand. In den einzelnen Jahren betrug die deutsche Bücher-produktion:

1910:	81 261	1916:	22 020
1911:	82 998	1917:	16 894
1912:	34 801	1918:	16 950
1913:	35 078	1919:	26 194
1914:	29 308	1920:	32 345
1915:	23 558		

Trotz wesentlicher Steigerungen gegen das Vor-jahr ist doch auf den meisten Gebieten eine Winder-zeugung an Druckwerken festzustellen. Allerdings kann man wohl sagen, daß diese hauptsächlich ihre Ursache in den wucherischen Papierpreisen hat, der man daher im allgemeinen Interesse in schärfster Weise zu Leibe gehen sollte.

Von den im Jahre 1920 erschienenen 32 345 Druck-werken waren 59 Proz. Neuerscheinungen, 27 Proz. Neuauflagen und 14 Proz. Zeitschriften.

Bei Büchern über Erziehung und Unterricht, Sprach- und Literaturwissenschaft, handelte es sich vor-wiegend um Neuauflagen älterer Werke. In den an-deren Wissensgebieten spielen die Zeitschriften eine hervorragende Rolle bei den Neuerscheinungen.

Interessante Zahlen zeigt noch die Aufstellung der gesamten deutschen Bücherherstellung in 19 Abteilun-gen einzelner Wissensgebiete. Während in 15 Sparten die Gesamtergebnisse 1920 hinter denen von 1913 zurückstanden, war bei Universitätschriften, Enzyklo-päden, Schriften gelehrter Gesellschaften eine Pro-duktionssteigerung um 16 Proz. gegenüber 1913 zu verzeichnen. Ihr folgte die „Schöne Literatur“, die von 5919 auf 6647 = 25 Proz. stieg. Erheblich stärker war noch die Produktionssteigerung auf dem Gebiete der Rechts- und Staatswissenschaften, Politik und Statistik, die von 3358 auf 4411 = 31 Proz. stieg.

Sein Eiland.

Ergählung von A. Der. (Fortsetzung.)

Neber diesen lächen Kuffleg Bröckels zum Groß-fabrikanten war Lindner doch betroffen. Er bereute seine eigene Entschlieung nicht, beneidete auch Bröckel nicht, — daß dieser seine neue Fabrik ihm gerade vor die Nase hinsetze, ärgerte ihn doch. Aber er fand das seine gute Baune wieder. „Bleibst du bei ich in meiner kleinen Werkstatt auf meinem Eiland doch glücklicher als er in seiner großen Fabrik.“ dachte er.

Mit den kürzer werdenden Tagen und kühleren Nächten rückte auch der Termin der Ueberiedlung in die Winterwohnung und Kellnerwerkstatt immer näher. Vater Lindner und Charlotte suchten ihn zwar nach Möglichkeit hinauszuschieben, aber schließlich mußte der Umzug doch ausgeführt werden. Mit Trauer im Herzen nahmen sie von ihrem Fleckchen Erde Abschied, und die ersten Wochen, die sie in der Stadt zubrachten, dünkten ihnen wie eine Verbannung. Sie zehrten von der Erinnerung an die draußen verlebten schönen Tage, und zählten die Wochen, die noch verstreichen mußten, ehe sie wieder in die herrliche freie Natur hinaus konnten.

So lange das Wasser noch offen war und er Sonntags abkommen konnte, fuhr Lindner auf einige Stunden hinaus, um sich zu überzeugen, daß auf seinem kleinen Eden noch alles von fremder Hand unberührt und in Ordnung war. Wenn er heimkam, erzählte er Charlotte, wie sehr die Bäumen am Ufer

noch gefördert worden waren, wie hoch sie schon in die Luft ragten.

So kam Weihnachten heran und ging vorüber; die Sonne stieg von Woche zu Woche wieder höher, und damit wuchs die früheste Zuversicht, daß der Frühling im Anzuge war. Der März war so mild, daß Lindner meinte: „Nun können wir doch packen und Berlin wieder den Rücken kehren.“ Als auch der April sich von seiner besten Seite zeigte, packten sie tatsächlich, und nach acht Tage vor Beginn des Wonnemonats ging die Ausreise vor sich.

Das war eine Freude, als sie wieder auf ihrem Eiland standen und sich an das Graben und Pflanzen machen konnten. Sobald sie sich einigermaßen einge-richtet hatten, besuchten sie Reinharde, die wohl auf waren. Von ihnen hörten sie, daß der Bahnhof bereits fertiggestellt war, und daß die Vorortzüge vom ersten Mai an halten würden. In der Fabrik sollte gegen Ende des Monats Mai der Betrieb ausgenom-men werden, und auch im Elektrizitätswerk sollten um diese Zeit die Maschinen das erstmal laufen.

Charlotte gefiel die Neuerung mit dem Bahn-verkehr überaus gut. Wenn ihr Vater sie mit dem Kahn übergesetzt hatte, brauchte sie nur wenige Minuten bis zum Bahnhof zu gehen, und von diesem aus konnte sie bis in das Herz der Stadt, bis zur Zentralmarkthalle, fahren, und sich von dort ihren Bedarf für die Küche immer gleich für die ganze Woche holen. Als sie bei einer solchen Rückfahrt von der Stadt am Nachmittag in ein vollbesetztes Wagen-abteil einstieg, erhob sich sofort ein junger Mann, nahm ihr die schwere Markttsche ab, legte sie in das

Tragetz, und bot ihr mit einem freundlichen „Bitte“, Fräulein Lindner, nehmen Sie Wahl“ seinen Sitz an.

Dankend nahm ihn Charlotte an, zugleich fragte sie überrascht: „Sie kennen mich?“

„Allerdings, Fräulein! Wir sind ja Nachbarn, ich bin Arbeiter im Elektrizitätswerk, Wilhelm Sacke ist mein Name. Ich habe Sie mit Ihrem Herrn Vater schon mehrmals von Ihrem Eiland kommen und wieder dorthin zurückfahren sehen. Sie waren mir aber auch schon vorher bekannt.“

„Schon vorher?“ fragte Charlotte noch erstaunter. „Nicht in Person, nur im Geiste“, antwortete Sacke lächelnd. „Als ich das heilige kleine Eiland entdeckte mit dem wunderhübschen Häuschen darauf, da sagte ich mir sofort: hier wohnen seelenverwandte Menschen, die wie ich mit ganzem Herzen an der Natur hängen. Deshalb habe ich mich auch gleich nach dem Besther erkundigt. Und als ich hörte, daß ein Tischlermeister mit seiner jungen Tochter den Sommer auf der Insel verbringt, habe ich mir auch gleich von Ihnen ein Bild gemacht.“

Charlotte fand es amüsant, daß ein ihr ganz fremder junger Mann sich mit ihrer Person beschäf-tigt hatte. In ihrem innersten Herzen gefand sie sich dabei ein, daß noch niemals in ihrem Leben bei dem allerersten Zusammentreffen ein Mensch ihr so sym-pathisch erschienen war, wie eben dieser hübsche junge Mann. „Wie kommt es, daß Sie jetzt gegen Abend nach dem Werk fahren?“ fragte sie Sacke.

„Ich habe Nachtschicht, Fräulein. Wir sind mit den letzten Arbeiten bei dem Aufstellen der Maschinen

Charakteristisch für gewisse Strömungen unserer Zeit ist jedoch die Tatsache, daß den Rekord auf dem Gebiete der Bücherproduktion mit 36 Proz. Werte über Philosophie, Theosophie, Geheimwissenschaft, Freimaurerei und Spiritismus erliefen. Hierbei kann man weiter als ziemlich sicher annehmen, daß weniger gebiegene Werke philosophischen Inhalts, als Schriften über Theosophie und Spiritismus oder ähnliches darunter waren.

Ein Heimarbeiter-Lohngesetz.

Aus Parlamentskreisen wird uns geschrieben: Der Entwurf über die Abänderung des Hausarbeitsgesetzes vom 20. Dezember 1911 (Heimarbeiterlohngesetz genannt) ist jetzt fertiggestellt worden und wird demnächst den gesetzgebenden Körperschaften zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Mit diesem Gesetzesentwurf, der auch für unsere Papierwaren- und Tüten- und Beutelinindustrie und darüber hinaus aber für eine Fülle weiterer Industrien, die alle eng mit der Heimarbeit verflochten sind, eine große Bedeutung hat, soll erreicht werden, daß die große Zahl der Heimarbeiter eine lebensmäßige Entlohnung erhalten. Diesem Zweck wird man, insbesondere da weite Schichten des früheren Mittelstandes inzwischen proletarisiert worden sind und gerade die Reihen der Heimarbeiter verstärkt haben, nur zustimmen können, fraglich ist aber, ob die Regierungsvorlage die richtigen Mittel vorschlägt, diesen Zweck zu erreichen. Das erscheint besonders fraglich bei der neuen Formulierung des § 17, der vorschreibt, daß, soweit ein Bedürfnis dazu vorliegt, den Hausarbeitern gleichgestellt werden sollen:

- a) Sonstige Hausgewerbetreibende, die fremde Hilfspersonen beschäftigen.
- b) Zwischenmeister (Ausgeber, Faktoren und sonstige Zwischenpersonen), die Hausarbeiter oder Hausgewerbetreibende beschäftigen.
- c) Die von den Gewerbetreibenden und Zwischenmeistern beschäftigten Hilfspersonen.

Dieser so umschriebene Personenkreis wird durch die Regierungsvorlage einfach den Heimarbeitern zugezählt, mit der Einschränkung freilich, daß ein Bedürfnis dafür vorliegen muß. Wir glauben indes, daß sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer mit dieser Formulierung nicht einverstanden sein werden, da beide Teile wahrscheinlich Interesse daran haben, daß die Zwischenmeister nicht schlechter zu den Arbeitern geschlagen werden. Die Entscheidung, ob ein Bedürfnis vorliegt, soll von der Behörde getroffen werden, die den Sachauschuß errichtet. Diese Sachauschüsse (dies ist die zweite wichtige Bestimmung des Gesetzesentwurfes), deren Errichtung der Reichsarbeitsminister mit Zustimmung des Reichsrats für bestimmte Gewerbebezüge, in denen Hausarbeiter beschäftigt werden, beschließen kann, haben die außerordentlich wichtige Aufgabe, die Entlohnung der Beteiligten festzusetzen, falls diese zu keiner Verständigung gelangen.

Um die Errichtung von Sachauschüssen zu erleichtern, sollen sie ebenfalls von den Landesbehörden errichtet werden können, eine Bestimmung, die von der Arbeiterschaft begrüßt, von den Unternehmern wahrscheinlich bekämpft werden wird.) Diese Festsetzung der Entlohnung soll möglichst in einem Tarif zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zustande kommen, und es wird eine der Hauptaufgaben der Sachauschüsse sein, dieses Zustandekommen zu versuchen, sie haben aber auch das Recht, im Falle der Unmöglichkeit einer tariflichen Vereinbarung die Entlohnung selbständig zu regeln, was in der Regel durch Festsetzung von Stücklöhnen geschehen soll.

Es liegt nahe, daß alle die Industrien, die mit der Heimarbeit zu tun haben, von der Hinzuzählung der Zwischenmeister usw. zu den Arbeitern mit einem gewissen Befremden Kenntnis nehmen. Es läßt sich nicht leugnen, daß dadurch für die verschiedenen Standorte der Industrien ganz verschiedene Verhältnisse geschaffen werden können, je nachdem die Bedürfnisfrage entschieden wird. Auf diese Weise könnten weitgehende Differenzierungen bei der Lohnfestsetzung zustande kommen, was weder dem Arbeitgeber noch dem Arbeitnehmer sehr angenehm sein kann. Außerdem aber wird man sagen müssen, daß es eine ganze Anzahl großer Zwischenmeister gibt, die man ihrer Lage nach zu den Arbeitnehmern nicht zählen darf, und bei denen es ein wirtschaftlicher Unsinn wäre, falls man ihr Einkommen sicherstellen wollte. Das letztere bringt nämlich die Zugählung der Zwischenmeister zu den Heimarbeitern ohne weiteres mit sich. Denn man geht von der Auffassung aus, daß die von den Zwischenmeistern abhängigen Heimarbeiter nur dann auskömmliche Löhne erhalten können, wenn ihre unmittelbaren Auftraggeber, eben die Zwischenmeister, die Sicherheit der Existenz besitzen. Freilich gibt es eine Menge kleinerer sogenannter Fabrikanten, die nichts anderes als Hausarbeiter sind und deren Lage sich von der der Arbeitnehmer keineswegs unterscheidet. Auch gibt es eine ganze Anzahl bessergestellter Zwischenmeister, deren Einkommen auf Grund abgeschlossener Tarifverträge in einem Zuschlag auf den tariflich vereinbarten Lohn der Arbeitnehmer besteht. Aber diese Verhältnisse sind so verschieden, daß man vorläufig dieser im Entwurf vorgesehenen generellen Regelung noch mit Mißtrauen gegenübersehen muß.

Daß die Zwischenmeister bei der wichtigen Aufgabe der Sachauschüsse, die Löhne festzusetzen, ein Wort mitreden, mag plausibel sein, nur scheint es zweifelhaft zu sein, in welcher Stellung sie hier mitentscheiden sollen. Stellt man es den Zwischenmeistern frei, auf welche Seite sie sich schlagen wollen, auf die der Arbeitgeber oder die der Arbeitnehmer, so entzieht der sehr unerwünschte Zustand, daß die Zwischenmeister stets das Jünglein an der Waage bilden, und, je nach ihrer Entscheidung, die Stellung der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer

stärken. Deshalb die Absicht des Entwurfs, die Zwischenmeister bei den Arbeitern unterzubringen, aber es fragt sich, ob es nicht besser wäre, den Zwischenmeistern nur die Möglichkeit zu gutachtlicher Äußerung zu geben, was vielleicht ihrer eigenartigen Stellung am besten entspräche. Die großen Zwischenmeister, die selbstverständlich das volle Risiko des Arbeitgebers zu tragen haben, müssen hier vollkommen ausschalten, es ist aber die Frage, ob das auf Grund der gesetzlichen Formel möglich sein wird.

Wie wir erfahren, ist der Gesetzesentwurf in diesen Tagen bereits dem Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung vorgelegt worden, und man wird gespannt sein dürfen, welche Stellung Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu ihm einnehmen. Wünschenswert wäre es, wenn auf Grund der hier gemachten Mitteilungen möglichst viel Beteiligte aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreisen zu den Fragen Stellung nehmen würden, damit die Gesetzgeber die Möglichkeit haben, auf den Erfahrungen der Praktiker ihr Gesetz aufzubauen; es ist ja auch zu erwarten, daß der Reichswirtschaftsrat bei dieser komplizierten Materie seiner Gewohnheit, Sachverständige aus den beteiligten Gewerben zu hören, treu bleiben wird, für eine vernünftige Regelung dieser Frage dürfte das besonders zweckmäßig sein.

Zur Geschichte des deutschen Renaissance-Bandes.

Mit dem Anbruch der italienischen Renaissance wurden jene Kunstformen geschaffen, die, auf antiker Basis stehend, bald das kunstliebende Europa beherrschten. Aber nicht nur in der Bildhauerei und Malerei trat die Renaissance ihre unbefrührte Herrschaft an, auch in der Kleinkunst gewerblichen Charakters spiegeln sich schnell jene künstlerischen Einflüsse wider, die noch heute das Entzücken und die Bewunderung des Sachkundigen bilden. Mit elementarer Himmelsstürmer Gewalt überkam die Menschheit jene Kunstfreudigkeit, die sich in der Blüte der Renaissance ein so unvergleichliches Denkmal menschlicher Gutesgröße zu setzen wußte. Auch die Buchbinderkunst griff nach dem Vorber dieser neuerwachten Kunst, die die Begriffe der Schönheit in so vollendet edlem Stil zum Ausdruck zu bringen wußte.

Allerdings stand die Buchbinderkunst in diesem Punkte in Frankreich und Italien auf einer wesentlich höheren Stufe als in Deutschland, aber nichtsdestoweniger wußte man doch auch hier vereinzelt höchst Wertbares und Vollendetes zu leisten. Gewiß haben wir in Deutschland Bücherliebhaber von dem Geschmack eines Heinrichs IV. von Frankreich kaum gehabt, auch keine Bücherfreunde wie Margarete von Valois oder Maria von Medicis, die mehr oder weniger ihre künstlerische Individualität in der Buchbinderkunst zur Sprache kommen ließen, aber trotz alledem lächelte dem Buchbindergerwerbe die für die damalige Zeit so erforderliche Gunst in mehrfachen Fällen. Es sei nur an die Kurfürsten und Herzöge

beschäftigt, und wir möchten damit baldigst fertig werden. Zur Bewältigung des anwachsenden Sommerverkehrs müssen immer mehr Wagen in Betrieb genommen werden, und dazu wird dringend elektrischer Strom gebraucht. Die Maschinen in unseren alten Zentralen sind längst schon bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angepannt, und es wird höchste Zeit, daß wir sie von dem neuen Werke aus entlasten.

Darauf fragte Charlotte naiv, wie es nur möglich sei, da draußen so viel Kraft zu machen, und sie den vielen in den verschiedensten Richtungen laufenden Wagen zuzuführen, und Sache erklärte ihr in einer auch für den Laien verständlichen, anschaulichen Weise die Erzeugung und Weiterleitung der elektrischen Energie. Bei diesem interessanten Gespräch verging die Zeit so schnell, daß Charlotte ganz überrascht war, als bei dem Halten des Zuges Sache seine Rede unterbrach und sagte: „Wir müssen aussteigen, Fräulein, unser Reiseziel ist erreicht.“

Während sie im Eisenbahnwagen Sache zugehört hatte, war Charlotte der Gedanke gekommen, daß er mehr sein müsse als ein Arbeiter. Entweder sie hatte sich verhört oder Sache hatte ihr nicht die Wahrheit gesagt. Auf der kurzen Strecke bis zum Werke, die sie noch mit ihm zusammen ging, sagte sie deshalb: „Wenn ich recht gehört, Herr Sache, sagten Sie mir, Sie seien Arbeiter hier auf dem Werk. Aber das stimmt gewiß nicht.“

„Doch, Fräulein!“ antwortete Sache heiter. „Arbeiter in dem schönen Sinne, in dem alle Menschen es sind, die Mühsens und Gutes schaffen.“

Solche Worte hatte Charlotte noch nie gehört; sie sah Sache ganz betroffen an. Weitere Unterhaltung war nicht mehr möglich, denn sie waren vor dem Eingang zum Werke angekommen, an dem sich Sache mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen, Fräulein Lindner!“ von ihr verabschiedete.

Unten am Wasser wartete schon ihr Vater mit dem Kahn auf sie. Auf seine Fragen antwortete sie nur zerstreut, und blieb auch den ganzen Abend über in Gedanken versunken. Unwillkürlich stellte sie Vergleiche zwischen Ludwig Reinhard und Sache an. Reinhard war gewiß ein netter Mensch, aber Sache war noch ganz, ganz anders. Wie lieb das geklungen hatte, was er über ihr Elend sagte! Er hatte gewiß ein reiches, tiefes Gemüt, und dabei einen scharfen Verstand, das bezeugten seine klugen, blickenden Augen, und die ganze Art, wie er ihr das Maschinenwesen im Elektrizitätswerk erläutert hatte. Wenn sie nur erst gewußt hätte, was er eigentlich war.

Ueber diese Frage sollte Charlotte bald ohne ihr Zutun Aufschluß erlangen. Bei ihrem nächsten Einkauf in Berlin hegte sie die geheime Hoffnung, daß sie Sache vielleicht auf der Rückfahrt wieder treffen werde. Aber dann fiel ihr ein, daß er diese Woche wahrscheinlich Tagelohn hatte und deshalb um diese Zeit nicht unterwegs war. Im Nebenabteil des Zuges, in dem sie zurückkehrte, mußten wohl alles Arbeiter aus dem Elektrizitätswerk sitzen, die zur Nachtschicht fuhren. Charlotte hörte deutlich, wie sie sich über die Vorgänge auf dem Werk unterhielten.

„Das ist ein Theater spielt!“ sagte einer lachend.

„Sache ist mit der Aufstellung seiner Maschinengruppe fertig, und die beiden Ingenieure sind mit ihren noch lange nicht fertig.“

„Ist denn Sache nicht auch ein Ingenieur?“ fragte ein anderer.

„A wo!“ antwortete der erstere. „Soweit hat es bei dem nicht gereicht. Er ist auch nur armer Leute Kind, und er hat es bloß bis zum Techniker gebracht. Er soll sich schon auf dem Technikum durchgehungen haben, und an weiteres Studium, um das Ingenieurexamen zu machen, konnte er schon lange nicht denken. Aber er ist trotzdem geschickter als alle unsere Ingenieure, und er hat nicht so'n Vogel im Kopf wie die hochnäsigen Gesellen. Er behandelt jeden Arbeiter wie wenn es sein Bruder wäre, und er setzt auch jedem das, was er zu machen hat, ganz klar auseinander. Bei so'ner Zeitung klappt auch alles. Der kriegt gewiß noch mal die Oberleitung vom ganzen neuen Werk, er hat bei dem Direktorium einen zu großen Stein im Brett.“

„Ob etwas Wahres an dem sein mag, was erzählt wird, daß er der Urheber des neuen großen Patentes ist, das unsere Gesellschaft genommen hat?“ fragte ein dritter.

„Jawohl, das ist so!“ versicherte ein vierter. „Ich weiß es von einem Bekannten, der im Konstruktionsbureau arbeitet. Alle Entwürfe waren von Sache, und er soll sich auch durch einen geheimen Vertrag sein Anrecht gesichert haben.“

(Fortsetzung folgt.)

von Sachlen, die Fürsten der bayerischen Pfalz und den Herzog Albrecht von Preußen erinnert. Lange, als in den romanischen Ländern der mittelalterliche Charakter der Bucheinbände verschwunden war, herrschte dieser noch in Deutschland vor; insbesondere der so schwere Holzdeckel, hauptsächlich bei Bibeln, behauptete lange sein Feld; ja, wir finden ihn noch im 18. Jahrhundert vor, wo erst der leichtere Pappdeckel auf der ganzen Linie siegte.

Mit dem Einzug der Handvergoldung in Deutschland verfiel keineswegs sofort die Blindpressung, wie das in Frankreich und Italien der Fall war, sondern diese blieb bei einfacheren Bänden noch das ganze 17. Jahrhundert in Anwendung. Ein typisches Zeichen der deutschen Renaissancebände ist ein meist kleines Mittelfeld, das allgemein durch das Muster eines Plattenstempels ausgefüllt wurde. Um dieses Mittelfeld herum zog man nun Umrahmungen in mehreren, oft bis zu vier Worten, die mittels der Rollenmuster eingepreßt wurden. An und für sich hätte dieses Verfahren noch nicht ohne weiteres umfünftlerisch zu wirken brauchen, aber durch den Umstand, daß man in naiver Weise in den Ecken die Rollenmuster einfach übereinander laufen ließ, mußte notwendigerweise jeder fünftlerische Effekt verloren gehen. Man war gedankenlos genug, beispielsweise Worten mit einem halben Kopf zum Abschluß zu bringen. Entsprechend der damaligen Zeitströmung herrschte das religiöse Motiv im Dekor vor. Das Alte Testament mit seinen wuchtigen heroischen Gestalten ist in der Rollengravierung so ziemlich erschöpft. Aber auch das klassische Altertum ist mit seinen Größen vertreten; z. B. finden wir die gravierten Medaillenköpfe der römischen Kaiser, wie Virgil, Cicero, Ovid auch Julius Cäsar, während die griechischen Helden Achilles und Hector in halbfiguriger anzugreifen sind. Einen breiten Raum nimmt naturgemäß die damaligen Zeiten beherrschende Reformation ein, deren führende Persönlichkeiten Luther, Melancthon, Erasmus von Rotterdam im Porträt zahllos zu bildnerischem Schmuck dienen. Lukas Cranach greift hier mit seiner anspruchsvollen und typischen Kunst vielfach hinein, aber viel hing doch hinsichtlich der dekorativen Wirkung der Buchbinderkunst von dem Können der Graveure ab, von denen die deutsche Renaissance eine Reihe der besten Kräfte hervorgebracht hat. Mit der Kunst eines Lukas Cranach auf ewig verbunden ist der Name Thomas Krüger, eines Graveurs von bedeutenden künstlerischen Qualitäten. Auch die Fürsten der Reformationszeit erschienen vielfach auf den Einbänden im Mittelfeld, während man auf der Rückseite das Wappen des Fürstenhauses einpreßte.

Mit dem Aufkommen der Goldpressung, die immer auf Leder, überwiegend auf braunem Kalbleder, gelegentlich auch auf glattem, weißem Pergament ausgeführt wurde, erfolgte auch eine Erweiterung des künstlerischen Schmuckes im Buchbindergewerbe. Vornehme, hochkünstlerische Ornamentmotive, die ihren Ursprung in Italien und Frankreich hatten, wurden zu uns hinübergenommen, darunter das künstlerisch so zart abgetönte Bandwerk und die Maureste. Die sächsischen Kurfürsten waren diejenigen, welche sich im 16. Jahrhundert als die eifrigsten Förderer und Beschützer der Buchbinderkunst erwiesen. Mit der Gründung der Universität Wittenberg wurde nach eingetretener Blüte der Universität bald ein Mittelfeld für den deutschen Buchdruck und das Buchgewerbe geschaffen, an dem auch die Buchbinderkunst in erfreulicher Weise künstlerischen Anteil nahm. Diese Blüte stieg noch, als 1548 die Universität Jena gegründet wurde. Beide ließen sich die zahlreichen Werke der Reformatoren, darunter besonders die neuen deutschen Bibelgedrucke, in weißes Schweinsteber und braunes Kalbleder binden; reiche Blindpressungen gaben den Einbänden ein künstlerisches Relief. Zahlreiche dieser Bände werden noch heute in den Bibliotheken zu Dresden, Leipzig, Weimar und Jena gezeigt und zu den kostbarsten Schätzen gerechnet.

Die höchste Blütezeit der sächsischen Buchbinderkunst, die wir für die damalige Zeit als die erste Deutschlands anzuspüren haben, wurde jedoch erst durch den Kurfürsten August (1541 bis 1586) hervorgerufen. Die Einbände dieses künstlerischen Albertiner Fürsten sind als das künstlerisch Wertvollste und Interessanteste zu bezeichnen, was die deutsche Renaissancebuchbinderei überhaupt aufzuweisen hat. Auf dem Buchschloß Annaberg bei Torgau war es, wo dieser Kurfürst seit dem Jahre 1556 jene Privatbibliothek anlegte und sammelte, die für die Geschichte des deutschen Kunstgewerbes, insbesondere für den deutschen Bucheinband, von großer Bedeutung wurde. Auch seine Gemahlin Anna sammelte eine eigene Bibliothek von über 400 Bänden, während die Bibliothek des Kurfürsten selbst im Jahre 1580 etwa 2354 Bände zählte. Ursprünglich ließ dieser, der als vornehmer Bibliophile auf einen reichen, geschmackvollen Einband den höchsten Wert setzte, seine Bücher noch in Holzdeckeln binden. Dies änderte sich jedoch, als der Kurfürst gelegentlich eines Besuches in Augs-

burg Einbände im italienisch-französischen Renaissancestil zu Gesicht bekam. Das wesentlich höhere künstlerische Niveau dieser fremdländischen Dekorationsmotive mußte den Kurfürsten als Mann von künstlerischem Geschmack bestechen, und so nimmt es nicht wunder, daß er im Jahre 1566 einen Augsburger Buchbindermeister Jakob Krause, einen geborenen Zweidauer, in sein Land berief. Die Bestallung dieses nunmehr sächsischen Hofbuchbindermeisters Jakob Krause ist noch vorhanden und bietet manchen geschichtlichen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse des damaligen Buchgewerbes. Anfänglich waren dem Jakob Krause jährlich 50 Gulden ausgezahlt, daneben sollte ihm jede Arbeit, die er für den Hof besorgte, besonders vergütet werden. Dieses Vertragsverhältnis muß jedoch nicht die Zufriedenheit des Hofbuchbindermeisters gefunden haben, denn 1575 ergeht auf seine diesfälligen Beschwerden eine neue Bestallung, durch welche ihm ein festes Jahresgehalt von 457 Gulden 3 Groschen zugesichert wurde. Hier von hatte er jedoch einen Willen, zu belohnen, sowie sämtliche Materialien zum Einbinden zu liefern. Den Umrahmungen gemäß hatte er sämtliche Bücher der kurfürstlichen Bibliothek sowie alle Schriften und Rechnungen, der Rentkammer, Kanzlei und Küche zu binden. Jakob Krause war in der Tat ein Künstler seines Faches, von einer Meisterhaftigkeit, wie die deutsche Renaissance der Buchbinderkunst nur wenige aufzuweisen hat. Seine Einbände sind aus braunem, rotem und schwarzem Leder mit Pappdeckeln hergestellt, auf denen die eingepreßten, prächtigen Dekorationsmotive meist vergolddet, in wenigen Fällen verfilbert sind. Die Mitte des Vorderdeckels erhebt in der Regel das große sächsische Wappen eingepreßt, während die Rückseite des Einbandes mit dem dänischen Wappen geschmückt wurde. Ein für die Kunst Jakob Krauses sehr charakteristisches Beispiel ist das „Ros Buch“, ein über die Hofpflege handelndes Buch, das sich im Besitz des Berliner Kunstgewerbemuseums befindet. Der Einband dieses Werkes zeigt im Mittelfeld des Deckels das Porträt des Kurfürsten August; herum schwingen sich tierliche, nach der Art einer Kartusche zusammengesetzte Bogenlinien, deren Grund mit Sternen gemultert ist. Umrahmungen in dreifacher Art umfassen das Mittelfeld; zwei hiervon sind mit der Rolle gearbeitet, während die dritte und zugleich breiteste mit Leinwand gedruckt worden sind. Der ganze Entwurf der Dekoration macht einen ebenso vornehmen wie edel künstlerischen Eindruck. Hervorragendes leistete Jakob Krause auch in freier, von den Copierstempeln unabhängigen Mustern, wie eine von ihm in Grotzstift gebundene und von Aldus gedruckte Pliniusausgabe bezeugt. Hier ist ein durchgezogenes und durchgestrichenes Bandwerk in Verbindung mit schlanken Kollwertmotive zu edel künstlerischer Wirkung herausgearbeitet worden. Auf dem goldpunktierten Grunde des olivgrünen Saffians kommt das Bandwerk zu voller dekorativer Geltung. Auch die Maureste, wie überhaupt orientalische Motive, kamen in meisterhafter Form zur Verwendung. Kunstgeschichtlich nicht nur für die Buchbinderkunst interessant ist auch die Reifebibliothek, die Jakob Krause für den Kurfürsten band. Der besseren Handlichkeit wegen wurden diese Bücher in weiche Deckel aus feinem Pergament ohne Pappunterlage gebunden. Daß ein Mann solcher Begabung auch in der Rückdekorationskunst seine künstlerische Individualität zum Durchbruch kommen ließ, ist selbstverständlich. Auch hier hat Jakob Krause Bedeutendes geleistet. Die Einbände dieses großen Meisters befinden sich fast sämtlich in der ehemaligen königlichen Bibliothek zu Dresden; nur wenige sind in Sammlungen zu Hamburg, Köln und Wolfenbüttel, zwei im Berliner Kunstgewerbemuseum anzutreffen.

Noch wären eine Reihe bedeutender Namen zu nennen, die mit der Geschichte des deutschen Renaissancebuches auf immer verknüpft sind; so der um 1550 tätige Hofbuchbinder Jörg Bernhard aus Görlitz, der in künstlerischer Form die städtische Heidelberger Bibliothek des Pfalzgrafen und Kurfürsten bei Rhein, Otto Heinrich, einband. Die Einbände dieses Meisters sind in der Dekoration oft originell und zeigen besonders in der Vergoldung künstlerische, vornehme Auffassung.

Hat auch die deutsche Renaissance in der Buchbinderkunst in ihrer Gesamtheit ihre romanischen Rivalen nicht ganz erreicht, so ist doch so viel Bedeutendes und Hervorragendes geleistet worden, daß gerade dieses Kapitel in der Geschichte des deutschen Kunstgewerbes mit zu den erfreulichsten und berühmtesten gehört.

Dr. P. Rartell.

Internationales.

II. Hauptversammlung der graphischen Union in der Tschechoslowakei (Sitz: Reichenberg).
Am 4. und 5. Juni 1922 (Pflingsten) waren in Bodenbach, im schön geschmückten Saal des Hotels „Zur Post“, die Vertreter der Graphischen Union zu ihrer II. Hauptversammlung beisammen.

Diese wurde eingeleitet durch ein harmonisch zum Vortrag gebrachtes Arbeiterkampflied vom Gesangsverein Neu-Seldnitz.

Kollege Merwitz eröffnete am 10 Uhr die II. Hauptversammlung und begrüßte die erschienenen Delegierten und Vertreter des Verbandsvorstandes — 46 an der Zahl —, sowie auch die Vertreter der ausländischen Bruderverbände: die Kollegen Mühlberger, Wien (Verband der Lithographen und Steindruckler); Herbst, Berlin (vom deutschen Verband); Wlczek, Wien (Verband der Hilfsarbeiter); Pfütze, Chemnitz (Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands); ferner Maucou (Gewerkschaftsbund Reichenberg), und Genosse Schiller (Ortskartell Bodenbach).

Nach kurzen Begrüßungsansprachen der vorgenannten Gäste nahm der Sekretär der Union, Kollege Merthen, das Wort zu dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht.

Merthen schilderte die Mitgliederverluste in Trautenau und Gottesgab, die zum Teil eine Folge des daniederliegenden Geschäftsganges seien. In Frage kommen Kartonnagenbetriebe, die geschlossen worden seien. Jglat sei neu gewonnen, so daß der Mitgliederverlust nahezu ausgeglichen sei.

Der Kassenbestand verzeichnet am 31. Dezember 1921 einen Bestand von 46 167 Kr. Dazu komme aber ein geheimer Kampffonds, der eine ganz respektable Höhe aufweise, den er aber aus naheliegenden Gründen nicht bekanntgeben könne.

Zur Internationalen übergehend, führte Merthen aus, daß mit Deutschland und Oesterreich ein erfreuliches gegenseitiges Verhältnis bestehe. Die Verhandlungen mit Prag hingegen haben noch zu keiner Verständigung geführt.

Der erste Punkt der Tagesordnung endete ohne wesentliche Debatte mit einer Erklärung dahingehend, daß die Graphische Union auch zu einer Verständigung mit der Prager Organisation bereit sei; diese könne aber nur auf dem Wege der gegenseitigen Gleichberechtigung erfolgen.

Der 2. Punkt der Tagesordnung (Beitragserrhöhung und Unterstützungsvereinigungen) brachte 38 Redner auf den Plan. Es wurde eine siebengliedrige Kommission gewählt, die eine Vorlage vorlegte, in der die Beitragsfrage eine Erhöhung von einer halben Krone bis zu 2 Kronen vorsieht. Die Krankenunterstützung soll erneut zur Einführung kommen. Diese Vorlage fand nach kurzer Aussprache einstimmige Annahme. Damit ist der 2. und 3. Punkt erledigt.

Der 4. Punkt (Ausbau der Organisation) rief ebenfalls eine längere Debatte hervor und interessierte uns insofern, daß versucht werden soll, die Kollegenschaft in Etuis- und Kartonnagenbetrieben der Graphischen Union zuzuführen, die zum Teil in anderen Organisationen Mitglieder sind. Hierzu sprach auch Kollege Pfütze mit seinen Erfahrungen im deutschen Verband.

Angenommen wurde ein Antrag, einen Tarifausschuß zu bilden, der aus 9 Personen besteht, und zwar je 3 Vertreter der Senefelder, Buchbinder und Hilfsarbeiter; je einen Vertreter am Sitz der Zentrale in Reichenberg.

Ferner gelangte ein Antrag zur Annahme, der Richtlinien über die Stellenvermittlung vorsieht, und drittens ein Antrag, der besagt, daß die Ortsgruppen monatlich Bericht zu erstatten haben über die Lebenshaltungsstatistik, die vom Sekretariat als Material zu bearbeiten ist.

Der Frage der Betriebsausschüsse sowie der Organisierung der noch fehlenden Kollegenschaft, insbesondere in den Kartonnagenbetrieben ist die größtmögliche Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Wahlen: a) der Verbandsleitung, b) des Ueberwachungsausschusses und c) des Schiedsgerichts fanden im Punkt 5 glatte Erledigung.

Im Punkt 6 und 7 kamen eine Anzahl Anträge des Vorstandes, des Ueberwachungsausschusses, der Ortsgruppen und freie Anträge zur Aussprache.

Hierauf fand die in allen Teilen sachlich verlaufene Hauptversammlung ihren Abschluß, von der gesagt werden darf, daß diese, wenn deren Beschlüsse allerorts sachgemäß gewürdigt und zur Durchführung gebracht werden, einen Markstein in der Geschichte unseres Bruderverbandes, der Graphischen Union bilden wird.

E. Pf.

Oesterreich. Der Verein der Buchbinder Oesterreichs hat jetzt das an Kämpfen reichste Jahr seit dem 34-jährigen Bestand der Organisation hinter sich. Die anhaltende Teuerung hat den Verein, wie die meisten Gewerkschaften, veranlaßt, fast ununterbrochen um neue Teuerungszulagen zu kämpfen. Der Verein ist mit allen anderen graphischen Arbeiter Oesterreichs in einem Kartell vereinigt. Die Unternehmer sind aber in mehreren Organisationen zersplittert, weshalb die Lohnbewegungen nicht auf einmal abgeschlossen, sondern für vier in Betracht kommende Unternehmer-

organisationen viermal zu führen sind. Man ist gewungen, jede Aenderung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Kartell mit den Buchdruckereibesitzern für die in diesen Betrieben beschäftigten Buchbinderarbeiten und -arbeiterinnen, in der Paritätischen Kommission der Buchbinder Wiens für die in den Wiener Genossenschaftsbetrieben beschäftigten Buchbinder und Buchbinderinnen, in der Paritätischen Kommission der Papierkonfektion für die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen und schließlich mit dem Innungsverband der Buchbindereien Oesterreichs, ausschließlich Wiens, zu verhandeln. Da die Geldentwertung im abgelaufenen Jahr zwang, allmonatlich um Lohnerhöhungen einzukommen, so bedeutet dies, daß die verhältnismäßig kleine Organisation mit den vier Unternehmerorganisationen 48 Lohnbewegungen durchzuführen hatte, die alle mit einem, wenn auch nicht immer zufriedenstellenden Erfolg abgeschlossen wurden. Wenn es auch bekannt ist, daß alle Lohnerhöhungen leider die fortwährenden Preissteigerungen, die noch immer nicht zum Stillstande zu bringen sind, wirkungslos machen, muß doch zugegeben werden, daß die Gewerkschaft im Interesse der Mitglieder Vorzügliches geleistet hat.

Seit dem 1. Juli 1921 hat der Verein für die Druckereibuchbinder und für die in den Papierkonfektionsbetriebe Beschäftigten Reichstarife mit den zuständigen Unternehmerorganisationen abgeschlossen. Für die Innungsbetriebe von ganz Oesterreich unter Ausschluß Wiens wurde gleichfalls ein Reichstarif, und für die Wiener Genossenschaftsbetriebe ein lokaler Tarif abgeschlossen. Die Kollektivverträge sowie die von den paritätischen Kommissionen vereinbarten Lohnzulagen sind rechtskräftig auch für solche einzelnen Betriebe, die den Unternehmerorganisationen nicht angeschlossen sind. Streiks und Aussperrungen waren keine zu verzeichnen.

Ueber die Mitgliederbewegung ist zu berichten, daß wohl fast alle Beschäftigten in der Organisation erfaßt sind. Wenn die Mitgliederzahl zu- oder abnimmt, ist dies nicht auf die Stärke oder Schwäche der Organisation zurückzuführen, sondern hängt von der Konjunktur ab, ob einzelne Betriebe ihre Produktion erweitern oder einschränken müssen, was insbesondere bei der Papierkonfektion zutrifft und auch künftighin zu gewärtigen ist. Die Mitgliederzunahme, die im Jahre 1921 zu verzeichnen war, ist daher nur auf den günstigen Geschäftsgang zurückzuführen. Am 1. Januar 1921 waren 1579 männliche und 3661 weibliche, zusammen 5240, am 31. Dezember 1921 1805 männliche, 4289 weibliche, zusammen 6094 Mitglieder, somit eine Zunahme von 226 männlichen und 628 weiblichen Mitgliedern zu verzeichnen. Im Jahre 1922 wird die Organisation jedenfalls einen Rückschlag erleiden, der in dem minder günstigen Geschäftsgang seine Begründung findet.

Die Gesamteinnahmen betragen 5 309 584 K., die Gesamtausgaben 3 201 521 K., somit eine Mehreinnahme von 2 108 063 K., die dem Tariffonds zufällt. An Unterstützungen waren im Jahre 1921 125 148 K., hiervon an Arbeitslosenunterstützung 85 728 K., ausgezahlt worden. Am 1. Januar 1922 verfügte die Organisation insgesamt über 3 958 249 Kronen an Kassenbeständen. Nebst den festen Beiträgen von 15 K., 20 K. und 35 K. für Vereinszwecke zahlen alle Mitglieder ein Prozent vom Gesamtverdienst für den Tariffonds.

Der Achtstundentag wird eingehalten, nur ist in einzelnen Fällen an Vortagen vor großen Feiertagen das Bestreben der Arbeiterschaft, einen halben Arbeitstag in Ueberstunden einzubringen, wodurch Ueberstunden ohne besondere 50prozentige Entschädigung gemacht werden, was einer teilweisen Durchbrechung des Achtstundentages gleichkommt. Diese Bestrebungen, die, wie bemerkt, nur in einzelnen Fällen vorkommen, werden von der Organisation entschieden bekämpft. Der Arbeitslosenstand war das ganze Jahr hindurch sehr gering.

Die Produktion kann im allgemeinen als zufriedenstellend bezeichnet werden. Der Export, auf den ein großer Teil der Produktion eingerichtet und angewiesen ist, leidet durch die errichteten Zollschränken der Randstaaten und durch sonstige bürokratische Einrichtungen. Die Papierkonfektion, in der über 2000 Personen in Wien allein beschäftigt sind, ist insbesondere auf den Export eingerichtet, aber leider begegnen die Waren großen Hindernissen, weshalb ein Rückgang zu befürchten ist. Auch Schreibwaren und Kopierbücher sind früher ziemlich viel exportiert worden. Die Materialbeschaffung ist wohl nicht mehr so schwierig wie im Kriege, aber trotzdem haben die

meisten Unternehmungen zu kämpfen um Material und Rohstoffe, die im Ausland erzeugt werden und schon aus valutarischen Gründen die Produktion unberechenbar verteuern, zu erhalten.

Von den 6094 Mitgliedern entfallen 1468 männliche und 3849 weibliche, zusammen 5317 auf Wien und 337 männliche und 440 weibliche, zusammen 777, sind in der Provinz beschäftigt. Am 1. Januar waren außerhalb Wiens sechs Ortsgruppen und vier Zahlstellen vorhanden.

Das Fachblatt wird an die Mitglieder obligatorisch abgegeben und auch den Lehrlingen steht es unentgeltlich zur Verfügung.

Im abgelaufenen Jahre wurde eine Jugendsektion gegründet, die sich günstig entwickelt. In den wenigen Wochen seit dem Bestand dieser Jugendsektion wurden bereits Minimallöhne festgesetzt, die fast bei jeder Lohnverhandlung, die allmonatlich geführt wird, erhöht werden. Von den zirka 290 in Wien beschäftigten Lehrlingen sind bereits 140 erfaßt, was jedenfalls, trotz aller Einwendungen über die Organisationsform, ein Fortschritt und im Interesse dieser jugendlichen Arbeiter gelegen ist.

Berichte.

Leipzig. Eine gutbesuchte Viniereerversammlung beschäftigte sich mit dem letzten Vorkommnisse am Ort, insbesondere über den Streik der Kollegen bei der Firma B. und stellte fest, daß der Zusammenhalt der dortigen Kollegenschaft als gutes Vorbild dienen kann. Weiter wurde zum Ausdruck gebracht, daß sich genannte Firma sehr schlecht an die Leipziger Großstadtluft gewöhnen könne. In letzter Zeit ist dort ein Kolonat an die Viniere-maschine gestellt worden mit 4 jähriger Lehrzeit und dem fürstlichen Lohn von 5 M. pro Stunde, ohne Wissen und Willen des Betriebsrates. Der Oftern in die Lehre getretene Lehrling, welchen man von der Maschine weggenommen hat, wird einstweilen mit Transportarbeiten beschäftigt. Die hiesige Sektion erbringt in der handlungsweise der Firma eine Schätzung der Berufsinteressen und wird die nötigen Abwehrmaßnahmen treffen.

Zur Trennung der Mädchen- und Gehilfenarbeit wurde ausgemacht, daß die einzelnen Sektionen eine große Schuld treffe, wenn hier Mißstände überhandnehmen. Vor allem fehlt das innige Zusammenarbeiten mit der Zentrale. Es erweckt den Anschein, daß verschiedene Sektionen fast einschlummert sind. Als wünschenswert wurde betrachtet, daß in Zukunft die Veramlichungsberichte in unserem Organ erscheinen.

Leipzig. In einer gutbesuchten Verammlung nahm die Kollegenschaft den Bericht vom Verbandstag und vom Leberabkommen entgegen. Ein Antrag, den Verbandsratsbericht von der Tagesordnung abzusetzen und einer besonderen Verammlung zu überlassen, wurde abgelehnt. Den Verbandsratsbericht gab Kollege Hefse. Redner ging auf das Verhältniswahrheit ein und hob die Einheitsliste der Leipziger Delegation hervor. Die Wahl wurde ursprünglich vom Verbandsvorsitzenden beanstandet, später aber genehmigt. Durch die Geschäftsordnung des Verbandstages sei aber die Einheit wieder illusorisch gemacht worden, so dort Fraktionen gebildet wurden, was sein Bedauern gefunden habe. Die Opposition haben auch diesmal zum großen Teil die Großstädte gebildet. Redner gab dann in kurzen Umrissen die Ausführungen zum Geschäftsbericht wieder. Insbesondere unterstrich er den Standpunkt von Hauelsen, daß sich die Gewerkschaften mehr mit Politik befassen müßten. Das sei auch die Ansicht der Opposition seit dem Würzburger Verbandstag gewesen. Die Ausführungen von Braßmann, der in manchen Fragen eine abweichende Stellung eingenommen habe, habe den Befehl der Opposition nicht gefunden. Im übrigen verwies er auf die demnächst gedruckt erscheinende Rede. Die zum ersten Punkt der Tagesordnung angenommenen Anträge und Entschlüsse, könnten als positive Arbeit angesehen werden, vorausgesetzt, daß dieselben auch erfüllt werden. Ueber die Lohnpolitik sei wohl viel gesprochen worden, aber von den vielen Unzufriedenen, welche dort zu Wort gekommen sind, habe er keine positiven Vorschläge mitbringen können. Die Beitragsfrage, die auf allen Verbandstagen eine große Rolle gespielt habe, sei auch diesmal besonders wichtig gewesen. Der Verbandstag habe einen Stundenverdienst zugrunde gelegt, welcher einstimmige Annahme gefunden habe. Ueber den Industrieverband brachte Hefse zum Ausdruck, daß wohl der gute Wille bei allen, auch bei den Bruderorganisationen, vorhanden war, besonders aber habe sich der Kollege Harder dafür eingesetzt. Redner zog die Schlussfolgerung, daß bis zur Vermittlung noch viel Zeit dahingehen werde. Der Zwischenfall am letzten Tage des Verbandstages, wo eine kurze Vertagung auf Antrag der Opposition stattfand, habe bei ihm einen betrübenden

Eindruck hinterlassen, schließlich sei es aber zu einer Verständigung gekommen. Im allgemeinen könne er sagen, daß bei allen Diskussionen eine Sachtlichkeit geübt wurde, wie er sie bei allen Meinungsverhandlungen nur wünschen könne, denn nur so sei es möglich, die Einheitsfront herzustellen.

In der Diskussion sprach eine Reihe Verbands-tagsdelegierter, die den Standpunkt der Opposition vertrat; einzelne andere Redner schlossen sich dem an. Kollege Zinke will seine Kritik zurückstellen, da er nicht selbst habe dabei sein können, somit auch nicht feststellen könne, ob die Ausführungen der Redner objektiv seien. Er will später, wenn alles im Druck vorläge, seine Meinung äußern. Kollege Walter als Verbands-tagsdelegierter betonte, daß Hefse objektiv berichtet habe, und er demzufolge nicht notwendig habe, in die Diskussion einzugreifen.

Zum zweiten Punkt, „Unsere Lohnverhandlungen“, erstarrte Lathem den Bericht. Die hierauf folgende Diskussion brachte den Unwillen der Versammelten besonders dahingehend zum Ausdruck, daß einmal die Zulage zu gering sei und das anderemal über den zu langen Abschluß. Es sei geradezu unverständlich, wie man die Interessen der Arbeiter handle.

Rundschau.

25 Jahre freigeberische Angestelltenbewegung. Der Zentralverband der Angestellten, die führende Gewerkschaft in der modernen Angestelltenbewegung, beging am 7. Juni sein 25jähriges Jubiläum. Aus kleinen Anfängen heraus ist er durch intensive Arbeit für die Handlungsgehilfen zu dem geworden, was er heute ist. Aus Anlaß des Jubiläums wurde vom Verbandsvorsitzenden eine illustrierte Festschrift herausgegeben. Sie enthält Beiträge von führenden Kollegen des Verbandes und gibt Aufschluß über die bisherige Entwicklung, die der Zentralverband der Angestellten genommen hat. Die Arbeiter- und Angestelltenchaft hat in den letzten Jahren zur Genüge bewiesen, daß sie sehr oft gemeinsame Interessen zu vertreten hat. Durch gemeinsame Kraft ist es gelungen, für beide Kategorien auf dem Gebiete der Sozialpolitik und in Lohn- und Tarifkämpfen das Möglichste herauszuholen. Möge das innige Band, das zwischen den Hand- und Kopfarbeitern besteht, weiter gefestigt werden. Der Zentralverband der Angestellten ist die alleinige Organisation, die die Interessen der Handlungsgehilfen und Bureauangestellten voll und ganz vertritt und die nicht durch Rücksichtnahme auf Arbeitgebermitglieder geleitet wird. Wir wünschen der freien Angestelltenbewegung, besonders dem Zentralverband der Angestellten, für die Zukunft ein weiteres Blühen und Gedeihen, zu Ruh und Frommen der ganzen Arbeiterklasse.

Wirtschaftliches. Nach der Konferenz von Genua, die während ihrer Dauer die Unternehmungslust in der gesamten Weltwirtschaft gelähmt hatte, machte sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in Amerika, Holland und Belgien eine kräftige Belebung der geschäftlichen Tätigkeit bemerkbar. Anfang Juni ist jedoch durch die kritische Wendung in den Pariser Anleiheverhandlungen wieder eine Atmosphäre banger Ungewißheit entstanden, die das internationale Wirtschaftslieben erneut zu hemmen droht. Es ist eigentlich selbstverständlich, daß die Anleihekommission im Interesse unge störter Beratungen sich sozusagen in ein stilles Kämmerlein zurückzieht und damit sich von den gerade in Paris nicht zu unterschätzenden politischen Einflüssen und Querstreibern freizumachen sucht. Die Anleihefrage hat jedoch so unendlich viele Berührungspunkte mit den großen politischen Fragen der Nachkriegszeit, daß beim besten Willen ihre Lösung nicht ausschließlich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen kann. Schon gelegentlich der Konferenz von Genua haben die Spitzenverbände der deutschen Gewerkschaften in ihren Denkschriften darauf hingewiesen, daß die großen Finanz- und Währungsprobleme nur gelöst werden können auf der Grundlage einer Hebung der deutschen Produktion und Konsumkraft. Die Behandlung der Anleihefrage durch eine Kommission, der ausschließlich Vertreter der Großfinanz angehören, birgt die ungeheure Gefahr in sich, daß man zu einer einseitigen Lösung kommt, die den Interessen der arbeitenden Schichten Deutschlands nicht gerade entspricht. Durch Anleihen läßt sich der Wiederaufbau unserer Wirtschaft wohl fördern und der Wiedereintritt in den friedlicheren Wettbewerb am Weltmarkt bis zu einem gewissen Grade erleichtern. Die wirtschaftliche Kraft Deutschlands beruht jedoch nach den großen Gebietsverlusten der letzten Jahre heute mehr denn je auf der Schaffenskraft und Arbeitsfreudigkeit seiner Bevölkerung. Hier muß der Hebel angelegt werden, wenn das große Werk gelingen soll. Die arbeitenden

Schichten Deutschlands müssen von dem unheimlichen Gefühl befreit werden, daß sie auf Jahrzehnte hinaus verurteilt seien, Ironie zu leisten. Die Verhandlungen, die jetzt mit den Bergarbeitern wegen der Leistung von Ueberflüssen schweben, zeigen doch deutlich, wer letzten Endes durch erhöhte körperliche Anstrengungen die uns auferlegten schweren Lasten zu tragen hat. Der deutsche Bergmann kämpft jetzt im tiefen Schacht unter ständiger Lebensgefahr und mit größter Anspannung aller Kräfte einen verzweifeltsten Kampf um die Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Freiheit Deutschlands. Von seiner Bereitschaft, Ueberflüssen zu leisten, hängt mehr ab, als man an der Deffinitivität gewöhnlich einsehen und zugeben will. Der Arbeiter und seine Familie sind auf Weib und Verdien mit dem Schicksal des deutschen Grund und Bodens verbunden. Sie können sich der allgemeinen Not am allerwenigsten entziehen. Deshalb wäre es sehr gerechtfertigt gewesen, wenn man vor Festlegung der Anleihebedingungen auch Vertreter der deutschen Gewerkschaften zu den Beratungen hinzugezogen hätte. Ganz abgesehen von den wertvollen Aufklärungen, die diese den ausländischen Bankiers geben könnten, wäre im deutschen Volke das Empfinden geweckt worden, daß man nach Lösungen sucht, die auch uns ein menschenwürdiges Dasein garantieren. B. W. B.

Wie hoch ist das unpfindbare Einkommen? Die Möglichkeit, den Arbeitslohn eines Arbeiters pfänden zu lassen, ist unter den verächtlichsten Umständen von weittragender Bedeutung. Das Lohnbeschlagnahmengesetz vom 21. Juni 1889 bzw. 29. März 1897 hat als sogenanntes unpfindbares Einkommen eines Arbeiters den Gesamtbetrag von 1500 M. für das Jahr festgelegt. Soweit also der Gesamtbetrag der Vergütung für Arbeitsleistung 1500 M. für das Jahr übersteigt, war für den überschüssigen Teil die Pfändung unbeschränkt zulässig. Diese gesetzliche Regelung hat während der letzten Jahre durch Verordnungen über Lohnpfändung einige Abänderungen erfahren. Nach dem noch geltenden Gesetz vom 10. August 1920 ist heute nicht pfändbar der Arbeits- oder Dienstlohn, falls der Schuldner seinem Ehegatten, früheren Ehegatten, Verwandten oder einem unehelichen Kinde Unterhalt zu gewähren hat, bis zu der Summe von 5000 M. für das Jahr. In anderen Fällen, also für Leibge, bis zur Summe von 4000 M. Soweit der Jahresverdienst diese Summe übersteigt, ist der Mehrbetrag zu einem Fünftel der Pfändung nicht unterworfen. Für diejenigen, die andern Personen Unterhalt gewähren müssen, erhöht sich der unpfindbare Teil des Mehrbetrages für jede Person, der der Schuldner Unterhalt zu gewähren hat, um ein weiteres Zehntel, höchstens jedoch auf sechs Zehntel des Mehrbetrages. Die Pfändung unterliegt keinen Beschränkungen, soweit der unpfindbare Teil des Lohnes für unterhaltspflichtige Schuldner 9000 M. und für andere den Betrag von 6000 M. übersteigen würde. Ein verheirateter Arbeiter mit zwei Kindern und einem Jahreseinkommen von 14 000 M. verfügt also über ein unpfindbares Einkommen von zunächst 5000 M. für seine Person, dazu kommen ein Fünftel des 5000 M. übersteigenden Mehrbetrages, also ein Fünftel von 9000 M. = 1800 M., ferner für jede zum Haushalt zählende Person ein Zehntel des Mehrbetrages = 3 x 900 M. = 2700 M. Der Gesamtbetrag des unpfindbaren Einkommens würde demnach 5000 M. + 1800 M. + 2700 M. = 9500 M. betragen. Da aber nach den Bestimmungen des Gesetzes das unpfindbare Einkommen nur bis zur Höhe von 9000 M. geht, werden die darüber hinausgehenden Summen nicht mehr berücksichtigt.

Aus der besten aller Welten. In einer amerikanischen Zeitung ist zu lesen: Während Millionen und aber Millionen Menschen Hunger leiden und Hunderttausende dem Mangel an Nahrung tatsächlich erliegen, gibt unser Ackerbaukreuz den Farmern der Vereinigten Staaten den Rat, ihr Korn zu verbrennen! Und dieser ist ein gutgemeint Rat, denn der Farmer des Westens kann sein Heim billiger warm halten, wenn er mit Korn heizt, als wenn er dazu Kohlen verwenden wollte. Was aber auch der Farmer tun mag, er verliert Geld. Alle Arbeit, alle Auslagen, die er im letzten Jahre hergab, um Weizen, Futterstoffe, Wolle, Baumwolle usw. zu produzieren oder Vieh zu züchten, brachten ihm nichts als Verlust. Er gab seinen Schwweiß für nichts, denn er ist heute schlechter gestellt als im letzten Jahre. Es ist kein Markt da für seine Produkte. Er kann sie nicht für den Preis verkaufen, den sie ihm selbst kosteten. Und dabei leiden Millionen und aber Millionen Menschen Hunger. Warum soll das Korn verbrannt werden? Es fehlt nicht an Transportmitteln, auch fehlt es nicht an Geld, um den Versand und den Handel finanzieren zu können. Es ist mehr Geld im Lande, als je vordem. Woran fehlt es also? Die Regierungen aller Länder haben bewiesen, daß sie ihre Völker zu organisieren und unerhörte Mittel aufzubringen wissen, wenn es sich um kriegerische Unternehmungen handelt. Und heute, wo Hungersnot in weiten Gebieten herrscht, wird dem Farmer der Rat gegeben, getrost sein Korn zu verbrennen! Er soll die alten Vorräte vernichten, weil bald schon wieder neue herangezogen sind. Die Preise sollen nicht noch mehr gedrückt werden. Und alles — so fährt die amerikanische Zeitung fort — genügt nicht, um den Markt zu entlasten. Rettung ist nur möglich, wenn die Vorräte dorthin gebracht werden, wo man sie so bitter nötig braucht. Dazu ist aber Geld nötig. In Amerika ist Geld, es muß nur für diese Zwecke mobilisiert werden. Hier handelt es sich um ein Friedensverbot, das der ganzen Menschheit zum Heile reichen muß, — kann es eine eblere Aufgabe geben? Die Vereinigten Staaten allein unter allen Völkern haben das Geld, die Vorräte, die Transportmittel, um dieses Werk rasch und erfolgreich durchzuführen. Schwierigkeiten lassen sich überwinden, sie sollten uns nicht schrecken angesichts dessen, was auf dem Spiele steht. Wenn wir nur wollen, dann sollte es möglich sein. Es gibt keine drastischere Illustration für den Wahnsinn des Krieges, als die Schilderung der verheerenden Abwafflung. Es gibt aber auch kein besseres Argument für den Friedenswillen der Völker. Ein Krieg bedeutet jetzt und immer Vernichtung der Sieger und Besiegten.

Gau Württemberg und Baden.
Der Gauvorstand beruft hierdurch auf den 8. und 9. Juli einen **Gautag** nach Karlsruhe, Restaurant Auerhahn, Schützenstraße 58, ein.
Der Gautag wird am 8. Juli, nachmittags 2 Uhr pünktlich, eröffnet.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Gauvorstandes. Berichtserfasser: Hemminger.
2. Berichterstattung vom Verbandstag. Referent: Dörr. Korreferent: Kaiser.
3. Unsere Tarifpolitik. Referent: Hemminger.
4. Berichterstattung von der Jugendkonferenz in Leipzig. Referent: Döbbling.
5. Beratung und Beschlußfassung der Anträge.
6. Verschiedenes.
Die Zahlstellen und die Mitglieder der Gauorte ersuchen wir, sofort zum Gautag Stellung zu nehmen.
Alles weitere geben wir durch Rundschreiben bekannt.
Der Gauvorstand.
J. A.: R. Hemminger.

Adressenänderungen.
B = Bevollmächtigter. K = Kassierer.
Brandis. B u. K: P. Jäger, Kl. Windmühlensstraße 1.
Flensburg. B: R. Ahrens, Briggstr. 7 III.
K: H. Salsum, Waißstr. 8 pt.
Gießen-Wehlar. B: H. Reib, Gießen, Am Steeg 14. K: Fr. Zitz, Wehlar, Hauptortstr. 42.
Gummersbach-Ründeroth. B: G. Schumacher, Ründeroth, Oststr. 30. K: C. Althaus, Ründeroth, Saure Wiese 4.
Heilm (Kube). B: B. Rahmann, Hochstr. 72.
K: H. Wiese, Ringstr. 81.
Torgau. B: A. Göst, Bäderstr. 8. K: W. Fachmann, Feldstr. 9.
Worms. B: W. Amann, Rheinstr. 18. K: W. Jordans, Humboldstr. 8 pt.

Leipzig.
Wittwoch, den 21. Juni, nachmittags 1/5 Uhr,
Andereröffentliche Generalversammlung
im Wandcon.
Tagesordnung:
1. Aufhebung der Ziffer 2 im § 14 des Lokalstatuts.
2. Beschlußfassung über Erhöhung der Lokalbeiträge und Unterstufung.
3. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.
Kaffee, Buchstocher, Molestin, Schirting vorrätig.
D. J. Heinsdorf, Berlin C. 59, Rottebuser Damm 86
Fernsprecher: Moritzplatz 12309.

Dauerstellung
Wir suchen für unsere Buchdruckerei einen nicht unter 24 Jahren, selbständig arbeitenden Buchbinder geübten, der hauptsächlich mit den in Buchdruckereien vorkommenden Arbeiten, also Papierkleiden, Fertigmachen der Drucksachen usw. völlig vertraut ist, aber auch im Einbinden von Geschäftsbüchern und dergl. Gutes leistet. Mittelschlehen. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften an die Geschäftsstelle d. Bz. unter C. D. 26. erbeten.

Selbst. Limierer
für Kräfte- und Trommelmaschine in angenehme Dauerstellung gesucht. Angebote unter A. B. 101 an die Expedition d. Zeitung.

Grüne u. blaue Buchbinderschürzen
Größe 80/100 80/110 80/120 m. Bund ab. Reize 80.- 87.- 96.-
Arbeits-Zuppen schwarzweilert M. 180.-, 200.-, 220.-, 230.-
Arbeits-Mäntel in beliebigen Farben M. 280.-, 320.-, 360.-
A. C. Volz
Fabrikation u. Betriebsleitung
Zustigert, Mollstr. 77
Tel. 2355.
Verband Naam Briefe frei!

Baginiererin
geliebte, in dauernde Stellung, Sohn oder Stiefsohn, sucht
Emil Jagert
Berlin, Reusenburger Str. 14a.

Tüchtige Etuisarbeiter
auf Schmie- und Silberetuis,
Etuisstichler suchen
Geist & Gilmer, Mainz-Brehenheim.
Decken- und Fertigmacher sowie Presser, Vorrichter, Nachscher, Brotschärer, Kleberinnen und Maschinenfalterinnen stellt ein
E. A. Enderß, Großbuchbinderei
Leipzig.

Berfette Drabtheferin
für die Bremerische Buchstempelmachine verlangt
Biblos' Buchbinder-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 29.

Sie suchen sofortigen Antritt einen tüchtigen
Mustermacher
Derselbe muß bessere und seine Kartomagen von Grund auf kennen. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und wenn möglich auch Lichtbild erbeten an
Der kommende Tag
H. G.
Abt. José del Monte
Kartomagenfabriken
Ernttaft A.

Sie suchen
tüchtige Gehilfen,
welche in Partiarbeit u. Geschäftsbüchern Gutes leisten; ferner gelehrte
Hand- u. Maschinenfalterinnen
sowie **Buchbinderarbeiterinnen.**
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an das
Torgauer Druck- und Verlagshaus, G. m. b. H.
Torgau.

Etuismacher
stellt sofort ein für laufende Beschäftigung
Heinr. Otto Müller
Etuisfabrik
Magdeburg-Grasan.
Tüchtiger
Druckereibuchbinder,
koller Kalkschneidwerk, der Papierausgabe und Besatz mit übernehmenden Wärfen, sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften an
Buch- und Einbindererei
Paul Fischer
Mühlhausen i. Th. u.

Papiergeschäft
sowie 1 Gehilfenmädchen, schine, 65 Schnitt, 1 Pappschere, 110 Schnitt. (beides Strauße) sof. preisw. 3. verlauf.
Berlin SO 36, Parzer Str. 34.